30. Jahrgang. Sonntag, 17. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 16410. 1887.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4 und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M, durch die Post bezogen 5 M — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Ein Porträt unserer Politik, entworfen von einem Conservativen.

Wir führen noch einmal ein Urtheil des Professors **Geffcken** unseren Lesern vor, weil er ein Conservativer ist und dennoch mit den Anschauungen, die die liberale Partei in Deutschland augenblicklich vertritt, in vielen Dingen völlig übereinstimmt und seinen Parteigenossen einen Spiegel vorhält, dessen Reflexe denselben sehr zu empfehlen sind.

Professor Geffcken greift in einem Artikel in der „Contemporary Review" weit zurück bis zu dem niederträchtigen Anschlag, durch den schließlich Fürst Alexander von Bulgarien aus seinem Lande vertrieben worden ist. Er geißelt, wie die liberale **Presse es gethan hat**, die Parole, die damals die deutschen officiösen Blätter ausgaben, jene Parole, mit der sich ein anständiger Mensch nicht abfinden konnte und die zudem, wie die Zukunft bewiesen hat, sich politisch als gänzlich verfehlt erwiesen hat. Wie gespannt auch die politischen Verhältnisse seit der bulgarischen Revolution geworden sein mögen, so glaubt der Berichterstatter der englischen Revue doch nicht an einen unmittelbar bevorstehenden großen Krieg. Freilich, die deutsch-russische Freundschaft scheint in die Brüche gegangen zu sein. Aber darum liegt der Friede noch nicht in den letzten Zügen. Rußland will freie Hand haben, um seinen Sonderzwecken in dem Augenblick nachzugehen, wo Deutschland und Frankreich an einander gerathen sind. **Im russischen Interesse liegt es daher, den Chauvinismus in Frankreich zu stärken; aber im französischen Interesse kann es kaum liegen, die Kastanien für den Zaren aus dem Feuer zu holen.** Gewiß könnte Deutschland nicht seine Ostgrenze so entblößt lassen, wie im Jahre 1870; das ist ein Vortheil für Frankreich, aber am Ende liefe die Republik doch allein alle Fährlichkeiten eines schweren Krieges, bei dem sich viel Lorbeeren schwerlich, aber vielleicht furchtbare Enttäuschungen holen lassen und aus welchem den größten Nutzen nur Rußland zöge, das von Deutschlands Aufsicht alsdann befreit wäre. Die Vernunft widerräth den Franzosen daher jedes kriegerische Unternehmen gegen Deutschland, und es scheint, daß die Zahl ihrer Anhänger in der Republik groß genug ist. Bleibt Frankreich aber ruhig, so wird Rußland sich auf gewagte Unternehmungen schwerlich einlassen, denn Geffcken ist der Ansicht, daß die russische Armee noch heute nicht viel besser ist, als zur Zeit des letzten Türkenkrieges.

Von der Besprechung der internationalen Lage führen die Gedanken direct zu den **deutschen Wahlen**. Das Septennat sollte ja den Frieden, das Triennat den Krieg bedeuten. Ist diese Behauptung stichhaltig? „Das Septennat hat keinerlei Einfluß auf das unberechenbare Temperament des Zaren, auf die internationale Lage Rußlands, auf seine Beziehungen zu Oesterreich, auf die Entwickelung der bulgarischen Frage, oder auf den Abschluß der französisch-russischen Allianz. Aber das sind die Factoren, von denen Krieg oder Frieden in Europa abhängt." Der Artikel gelangt also zu der Folgerung, zu der jeder vernünftige Mensch gelangen müßte, zu der aber die Majorität der deutschen Wähler nicht gelangt ist, **daß nämlich das Septennat völlig bedeutungslos für die Frage, ob Krieg oder Frieden, sein müsse.** Fürst Bismarck wählte die Militärfrage, um an sie eine Auflösung des Reichstages zu knüpfen, **weil er so hoffte, zu einer gefügigen Majorität zu gelangen**; und Prof. Geffcken meint, daß es dem Reichskanzler durchaus nicht genehm gewesen wäre, wenn er bei dieser Gelegenheit eine Auflösung nicht hätte herbeiführen können. Dann kommen die Wahlen mit ihrem **Kriegsgeschrei**, dem in dem Artikel **dieselbe Bedeutung beigemessen wird, wie in der liberalen Presse.**

Das zweite bedeutungsvolle Ereigniß des Wahlkampfes war die **Intervention des Papstes**. Prof. Geffcken glaubt, daß der Papst mit diesem Liebesdienst, den er dem Staat erwiesen hat, einen Fehler begangen hat. Was Leo XIII. erreichen wird, hätte er auch ohne dies erreichen können. Dagegen hat das Papstthum sich in Italien seine Stellung erschwert, weil man dort annimmt, daß deutsche Hilfe zur Lösung der römischen Frage in Anspruch genommen werden soll. „In anderer Beziehung hat das Papstthum aus dieser Einmischung freilich einen ungeheuren Vortheil gezogen. Wenn die Regierung selbst den Papst auffordert, in weltlichen Fragen sich zu ihren Gunsten einzumischen, wie kann sie ihm in Zukunft Widerstand leisten, wenn der Papst sich anmaßt, gegen den Staat zu interveniren. Es ist der Umstand nicht genügend betont worden, daß durch diesen Schritt Leo XIII. die päpstliche Infallibilität derartig ausgedehnt hat, daß er nun unter sie alles fassen kann. Zweifellos ist das Septennat, wenn es überhaupt eine weltliche Frage giebt, eine solche. Der Papst kann sie aber in seinen Machtbereich bringen, indem er die Kategorie der moralischen Fragen so weit ausdehnt. Aber welche politische Fragen können dann nicht als moralische klassifizirt werden?"

Zum Schluß wollen wir noch das Urtheil anführen, welches Prof. Geffcken über jene früheren Culturkampfsblätter fällt, die plötzlich, nachdem die Schreiben des Cardinal Jacobini bekannt geworden waren, sich als die Verfechter der päpstlichen Allgewalt aufspielten. **Er schreibt:**

„**Es ist wahrhaft wundervoll, dieselben Männer und dieselben Zeitungen**, die früher den Kanzler priesen, weil er Deutschland vom römischen Joche befreit hatte, jetzt zu hören, wie sie jene Katholiken der Verrätherei gegen ihre Kirche anklagen, die es wagen, den Wünschen des Papstes für das Septennat nicht Folge zu leisten. Die „Post", einst die allererste in den Reihen des Culturkampfes, citirt jetzt die berühmte Bulle „Unam sanctam" von Bonifaz VIII. aus dem Jahre 1302, die jeden Katholiken verpflichten soll, dem Papst zu gehorchen, was er auch sage, da er die Quelle alles Rechtes, aller Unfehlbarkeit und aller Macht ist, zeitlichen und ewigen . . . — Es ist ganz erklärlich, daß diese Journalisten, die beständig daran gewöhnt sind, nicht allein ihr Kleid, sondern auch ihre Haut zu wechseln, ein Talent zur Frivolität erworben haben, die sie gegen irgend ein Gefühl der Scham unempfindlich macht; aber es ist unglaublich, daß sie nicht den grotesken Humor empfinden sollten, der in ihrer Position als neu gebackene Vorkämpfer der päpstlichen Unfehlbarkeit steckt."

Das ist das Porträt, das ein **conservativer** Mann von unserer „conservativen" Presse entwirft.

Deutschland.

Berlin, 16. April. Die **deutsch-ostafrikanische** Plantagen-Gesellschaft hat mit der letzten Post aus Zanzibar soeben die Nachricht erhalten, daß ihr erster Tabakpflanzer am 6. März wohlbehalten dort eingetroffen und bereits am 16. März in Begleitung des mitgegebenen Gärtners und mit seiner Ausrüstung nach Tangani auf den afrikanischen Continent übersiedelt ist. Mit der jetzigen Post nach Zanzibar werden nunmehr zwei weitere Pflanzer, und zwar die Herren H. F. Kothe und Leopold Kärcher, in Begleitung der Gärtner Ludwig Bachmann und Eduard Zier mit einer entsprechenden Ausrüstung nach Ostafrika herausgehen.

* **[Prinz Friedrich August von Sachsen]** wird sich demnächst mit der österreichischen Erzherzogin Margaretha Sofia verloben.

ac. **[Der Papst und die Reichslande.]** Der Correspondent des „Standard" in Rom telegraphirt vom 13. April: „Aus guter Quelle verlautet, daß der Papst die elsaß-lothringischen Bischöfe angewiesen hat, sich streng der Einmischung in Parteifragen zu enthalten und den deutschen Behörden keinen Grund zur Beschwerde zu geben, besonders in Nationalitätsfragen. Ebenso sollen sie ihren Einfluß aufbieten, die Bevölkerung von Polizeidemonstrationen abzuhalten."

* **[Wegen der bekannten Villaume-Affäre]** war seiner Zeit der Redacteur der „Freisinnigen Ztg", Herr Barth, vom hiesigen Schöffengericht zur höchsten zulässigen Strafe, sechs Wochen Haft, verurtheilt worden. Das genannte Blatt hatte in seiner Nachtausgabe vom 28. Dezember v. J. den Artikel der „Potsdamer Nachrichten" abgedruckt, welcher das Gerücht von der Verwundung des deutschen Militärbevollmächtigten Herrn v. Villaume durch den russischen Kaiser enthielt, hatte aber gleich dahinter auch dem Dementi der „Kreuzztg." Raum gegeben. Das Schöffengericht erblickte darin den Thatbestand des groben Unfugs, und der Umstand, daß in der kurzen Inhaltsangabe am Kopfe der betr. Nummer mit fetten Lettern gedruckt war: „Angebliche Verwundung des deutschen Militärbevollmächtigten durch den Zaren" führte das Schöffengericht zu der Ansicht, daß es sich um eine Sensationsmacherei handelte. Der Verurtheilte hatte gegen das schöffengerichtliche Erkenntniß die Berufung eingelegt, und der Vertheidiger Rechtsanwalt G. Kaufmann beantragte im gestrigen Termin vor der Strafkammer VIa. die Vertagung der Sache bis zur endgiltigen Entscheidung des gegen die „Potsdamer Nachrichten" gleichfalls anhängigen Strafverfahrens durch das Kammergericht Gleichzeitig beantragte der Vertheidiger die Anfügung der Acten aus dem Potsdamer Prozeß, da er meinte, es würde sich daraus ergeben, daß die Nachricht seiner Zeit von officiöser Seite in die Welt geschickt worden sei. — **Der Gerichtshof kam aus einem anderen Grunde schließlich zur Vertagung: er hielt es für zweckmäßig, diese Anklagesache gleichzeitig mit einer ähnlichen zu entscheiden, welche noch gegen das „Berliner Tageblatt" schwebt.**

* **[Deutschland und die Pariser Weltausstellung.]** Die Pariser „Liberté" glaubt zu wissen, die deutsche Regierung habe die Betheiligung an der Pariser Welt-Ausstellung noch nicht definitiv abgelehnt, sondern dieselbe von der Entscheidung der Handelskammern abhängig gemacht.

* **[Der Melinit-Hokuspokus nach den Wahlen.]** Die „Post" schreibt mit Bezug auf die von uns schon erwähnte Nachricht von der jetzt constatirten Unverwendbarkeit der Melinitbomben:

Ueber den Hokuspokus, welcher mit den Melinitbomben von Seiten der Franzosen getrieben wurde und lebhaft an die Geschichten erinnerte, mit denen man Kinder gruselig macht, haben wir schon vor Monaten gespottet. Die Melinitbomben hatten nach unseren Berichten die bedenkliche Eigenschaft, der Bedienungsmannschaft gefährlicher zu werden, als einem etwaigen Feinde. Das „Journal de Belfort" bestätigt nunmehr unsere Ansicht, daß dieselben sich als durchaus unverwendbar erwiesen haben, so daß man die vorräthigen Melinitbomben wieder zerstören mußte.

Also die „Post" hat schon vor Monaten über die Melinitbomben gespottet! Wie war es denn aber, fragt mit Recht auch die „Volksztg.", **vor** den Wahlen zum Reichstage? Hat da nicht die „Post" alle Notizen der officiösen Presse über den Ankauf von Aether, Pikrin 2c. zur Fabrikation jener Bomben ernsthaft nachgedruckt, ohne ein Wort des Zweifels oder gar des Spottes zu äußern? Damals hat die „Post" mit dazu geholfen, die deutschen Leser gruselig zu machen. Jetzt weiß sie nichts mehr davon. — Es geht doch nichts über die Gesinnungstüchtigkeit gouvernementaler Blätter!

* **[Kein lenkbarer Luftballon.]** Die von verschiedenen Seiten gebrachte Nachricht, daß die deutsche Heeresverwaltung das Geheimniß und die Construction eines lenkbaren Luftballons, von der vierfachen Geschwindigkeit eines Courierzuges, für den Preis von einer Million Mark und unter Zusicherung der Zahlung der Zinsen dieser Million für eine Reihe von Jahren an den Erfinder, von einem rheinischen Ingenieur erworben habe, bestätigt sich, wie das „Deutsche Tagebl." hört, in keinem Punkte.

* **[Das katholische Volk und die kirchenpolitische Vorlage.]** Der clericale „Westf. Merk." drückte sich, als er von dem neuen Schreiben des Papstes noch nichts wußte, folgendermaßen aus:

„Aus allen Diöcesen laufen hier Nachrichten über die **große Erregung** des Clerus und des katholischen Volkes über die zeitige kirchenpolitische Lage ein. Uebereinstimmend wird in allen katholischen Kreisen, die sich um kirchliche Angelegenheiten kümmern und für dieselben eingetreten sind, die eventuelle Festsetzung des staatlichen Einspruchsrechtes nach den Herrenhaus-Beschlüssen als ein schweres beklagenswerthes Unglück für die Kirche betrachtet. Die Erregung ist tief und ernst; die Presse leiht derselben nur einen schwachen Ausdruck. Man verlangt sogar öffentliche Kundgebungen des Clerus und Episkopats. Wir können unsererseits nicht genug bitten, in Geduld abzuwarten, was die nächste Woche bringen wird. Wir können versichern, daß der hochwürdigste Episkopat seine Pflicht in voller Hingebung thut, und wir hoffen, daß seine Stimme dort, wo die Entscheidung liegt, gehört werde Der **Episkopat** ist aber darin, wie wir versichern können, **einstimmiger Ansicht**, daß es besser sei, es komme **das Gesetz nicht zu Stande**, als daß das Einspruchsrecht nach den Beschlüssen des Herrenhauses fixirt werde. Das ist auch die Ansicht des hochwürdigsten Bischofs von Fulda, der weit entfernt ist, die Speculation der Auchkatholiken vom Schlage des Grafen Frankenberg auf eine Spaltung im Episkopat zu befriedigen.

* **[Eisenbahnunfall-Statistik.]** Nach dem Gesammtbericht des Reichseisenbahnamts kamen im Monat Februar auf deutschen Bahnen an Unfällen vor 9 Entgleisungen und ein Zusammenstoß auf freier Bahn, 19 Entgleisungen und 9 Zusammenstöße in Stationen und 136 sonstige Unfälle. Dabei sind 135 Personen verunglückt, sowie 26 Eisenbahnfahrzeuge erheblich und 73 unerheblich beschädigt. Es wurden von den 15 989 298 beförderten Reisenden 1 getödtet, 5 verletzt, von Bahnbeamten und Arbeitern im Dienst 21 getödtet, 76 verletzt, von fremden Personen, einschließlich der nicht im Dienst befindlichen Bahnbeamten und Arbeiter, 11 getödtet und 6 verletzt, sowie bei Selbstmordversuchen 7 Personen getödtet und 3 verletzt.

* **[Die circulirenden Reichsmünzen.]** Es dürfte von Interesse sein, zu erfahren, wie viel von unseren Reichsmünzen am 1. April d. J. sich in Umlauf befanden. An **Gold** sind rund 2009½ Mill. Mark vorhanden, und zwar 76 325 045 Doppelkronen (1 526 410 900 Mk.), 45 525 576 Kronen (455 255 760 Mk.) und 5 592 274 halbe Kronen (27 861 370 Mk.). Die **Silbermünzen** im Gesammtbetrage von nicht ganz 451 Mill. Mark vertheilen sich folgendermaßen: 14 329 560 Fünfmarkstücke (71 647 800 Mk.), 51 254 701 Zweimarkstücke (102 509 402 Mk.), 177 624 715 Einmarkstücke, 142 968 557 Fünfzigpfennigstücke (71 484 278,50 Mk.) und 138 584 629 Zwanzigpfennigstücke (27 716 925,80 Mk.). Im Umlauf sind an **Nickelmünzen** rund 235 Mill. Zehnpfennigstücke und etwas über 233¼ Mill. Fünfpfennigstücke. Der Gesammtwerth beträgt etwas mehr als 35¼ Mill. Mk. Die **Kupfermünzen** ergeben den verhältnißmäßig hohen Betrag von über 10 Mill. Mk., und zwar sind in Umlauf 310½ Mill. Zweipfennigstücke und 380½ Mill. Pfennigstücke.

Der **Totalwerth** des gesammten circulirenden Baargeldes beträgt 2 505 789 300 Mk. 80 Pf.; die Gesammtstückzahl aller Münzen beziffert sich auf 1 811 558 907. Durch die neuen Zwanzigpfennigstücke wird der Prägewerth des Nickelgeldes um eine halbe Million, die Stückzahl um 200 000 vermehrt. In der Stückzahl ist die Reihenfolge 691 179 784 Kupfer-, 524 762 162 Silber-, 468 174 066 Nickel- und 127 442 895 Goldmünzen.

* **[„Die erste Schlacht."]** Mit dem nächsten Kriege beschäftigt sich eine jüngst in Paris erschienene Broschüre unter dem Titel: „La première bataille", „Die erste Schlacht", die statt des Verfassernamens sehr zeitgemäß die Bezeichnung trägt: „Von einem russischen Offizier". Dieser Freund

---

11] **La Speranza.** Nachdruck verboten.

Novelle von Alexander Baron von Roberts.

(Schluß.)

Sechszehntes Kapitel.

Mit seinen übergroßen Krankenaugen spähte Maso immer noch an der sauberen, weißgetünchten Hospitalzelle umher, jetzt noch, nachdem ihm längst das Bewußtsein aus der Fieberdämmerung erwacht, nachdem er längst Klarheit darüber erlangt, wie er hierher gekommen und was mit ihm geschehen. Seine Blicke suchten Jemanden, den er noch deutlich neben dem Bette hatte sitzen sehen. Fast so deutlich wie die Krankenschwester dort mit dem rosigen, stets freundlichen Gesichtchen unter der weit vorragenden, eifrig nickenden Flügelhaube. Dort hatte sie gesessen — nun wer denn? Nina! Sie selbst, ja gewiß! Ach, es war ja nur eine Phantasie gewesen. Wie sollte die Puta denn hierher gekommen sein, sie, die ihm so feindlich war, die stolze Schwedenbraut! — Ach, nur ein Traum, ein Traum, wie so vieles andere . . . .

Und er wiegte den Kopf, wie um die Erinnerung an diesen Traum abzuwehren. Er müßte ruhig liegen, mahnte die Schwester. Und er lag ruhig, hielt die Augen geschlossen und freute sich, wie das Licht in schöner Purpurfarbe durch die Lider fluthete.

Und plötzlich auf diesem purpurnen Hintergrunde erschien ihr Bild wie hingezaubert. Ihr blasses Antlitz, blasser als sonst und die Augen von leichter Röthe umrandet, als ob sie viel gewacht oder geweint hätte. Diese Augen selbst aber so klar und tief wie ein Frühlingshimmel; noch jetzt durchbebte es ihn leise, als fühlte er sich unter dem Banne dieser Augen.

Ihre Lippen hatten ihm etwas zugeflüstert, das Wort „Speranza" hatten sie hingehaucht. — Was! La Speranza! die sollte wieder da sein? Ach, ein Traum, nur ein luftiger Traum. Und wie er die Augen wieder aufschlug, faßte er sich Muth und fragte die Schwester, ob Jemand dagewesen, dort neben seinem Bette.

„Gewiß, Signor Maso, habt Ihr doch mit ihr gesprochen", antwortete die Schwester verwundert. „Mit wem, Schwester?"

„Nun mit der Signorina. Freilich, Ihr lagt im Fieber, und man wußte nicht, ob es ein Wachen war oder ein Träumen. Oft genug ist sie ja dagewesen, Nachrichten einzuholen, hat auch dort neben Eurem Bette gesessen; einmal habt Ihr doch ganz deutlich aufgehorcht, als sie zu Euch sprach."

„Ich weiß jetzt", rief Maso überlaut zum Entsetzen der Schwester. „Sie brachte mir die Nachricht, daß die Speranza wieder da sei, und es war, es war . . . Da versagte ihm die Stimme, und er sank in die Kissen zurück.

„Nun ja, Signor Maso, La Speranza, die muß man nie aufgeben. Wenn auch die für das arme Erdenleben uns verläßt, so bleibt doch die andere, die ihre grünen Zweige in den Himmel emporstreckt. Nein, die Hoffnung muß man nicht aufgeben. Und wenn Eure Braut . . ."

„Eure Braut —" Maso hätte hell auflachen mögen, wenn ihm nicht die Kraft gemangelt. Was meinte die Schwester damit? Er wollte ihr erklären, daß er's zu einer Braut nimmer gebracht, aber auch dazu fehlte es an Kraft.

Wieder lag er mit geschlossenen Augenlidern, wieder schimmerte das rothe Licht hindurch, aber es war ein mächtiges Wellen und Pulsiren in diesem Licht, und die Frage hämmerte in seiner Brust wie ein Fieberschlag: hatte er soeben geträumt, oder hatte er damals geträumt? —

Und ein andermal war er aufgewacht, diesmal aus einem festen, gesunden Schlafe, der ihn der Genesung ein gutes Stück näher gebracht. Ein Flüstern war in seinen Schlaf hineingeklungen, und wie er die Augen aufschlug, saß sie da. Nicht die hergezauberte Erinnerung, nein, Nina selbst. Regungslos blieb er, mit weitgeöffneten Augen das Wunder anstarrend.

Eine helle Röthe fluthete über ihr Gesicht, da sie seinen völlig erwachten Blick auf sich gerichtet sah. Sie schlug die braunen Wimpern nieder, doch nur ein paar Herzschläge lang. Dann trotzte sie seinen Blicken; mit festen Augen sah sie ihn an: „Ich bin's, gewiß, ich bin's! Hast mich nun genug angesehen, ja? Brauchst Dich gar nicht zu wundern, daß ich da bin. Es ist nicht das erste Mal und da . . . ."

Damit legte sie ihm einige rothgoldene Orangen auf die Decke, „das für Dich, Maso, weil's die Schwester da erlaubt hat, nicht wahr, Schwester?"

Und sie erhob sich, hielt vor dem Bette mit ineinander gelegten Händen. Der Zendaletto hatte sich gelöst und hing ihr in langen Falten über Schultern und Hüften hernieder. Das Profil ihres Gesichtchens stand fein und deutlich auf dem glänzenden Tiefblau des Himmels, der durch's offene Fenster hereinschaute, und das üppige Wildhaar, das sich in die regelrechten Flechten nun einmal nicht bannen ließ, wob wie einen goldenen Schimmer um Stirn und Schläfen. Ihr Mund war leicht geöffnet und die Oberlippe ein wenig aufgeworfen.

Da ließ er langsam die eine Hand vorgleiten nach ihr hin. „Nina", flüsterte er.

Sie that, als bemerkte sie's nicht. „Maso", sagte sie in bestimmten Tone, mit einem Seitenblick nach der Schwester, die sich am Fenster zu schaffen machte. „Maso, daß Du nicht denkst, ich komme Deinetwegen! Nur wegen der Gondel komme ich. Wegen der Speranza, hörst Du! Den Willen des alten Rocco muß man in Ehren halten, Du hast Recht gehabt damals. Ich hab' auch immer in Ehrfurcht seiner gedacht — aber — es kann's nicht Jeder so von sich geben. Jetzt aber . . . . nun ja, Maso, Du hast um der Gondel willen gelitten und geblutet. Sie sagen, es wäre Dir um Dein Leben gegangen. Deswegen bin ich gekommen, Maso! Solltest nicht denken, ich wüßte nicht, wie man einen Todten ehren müßte, auch in den Lebenden. Hast Dich doch geopfert für sein Gedenken. Und dann wollt' ich Dir auch sagen, daß sie wieder da ist, die Gondel. Hab' sie gesehen, neulich, als ich draußen war. Sie schwamm herrenlos herum. Man muß sie suchen, wie? Wenn Du wieder geheilt bist, wollen wir sie suchen, was meinst Du!"

Er schien kaum auf den Sinn ihrer Worte zu hören, nur ihrer Stimme lauschte er, wie einer süßen Musik. Und die Freude, zu lauschen und sie zu schauen, hauchte ein zitterndes Leben über seine Züge. Schließlich flüsterte er etwas.

„Was meinst Du, Maso?" Und sie bückte sich zu ihm nieder.

„Wie schön Du bist", hauchte er hin mit strahlenden Augen.

„Hör' einmal, Maso!" fuhr sie auf. „Ich hab' Dir schon gesagt, daß ich Deinetwegen nicht hergekommen bin! Und solche dummen Reden kannst Du bleiben lassen. Und Addio!"

Damit schlug sie die Zipfel des Zendaletto über die Schultern. „Addio!" nickte sie. Und noch einmal kehrte sie halb in die Zelle zurück. „Also wenn Du besser bist, so wollen wir nach der Gondel ausschauen. Auf Wiedersehen!" Und fort war sie.

Siebzehntes Kapitel.

Blitzender Sonnenschein war's, als Maso und Nina ausfuhren, die Speranza zu suchen. Nina hatte eine Gondel mitgebracht, die an der ausgetretenen Klostertreppe hielt. Wo war der Gondelführer geblieben? Nina spähte nach ihm, den Rio hinauf, er mußte in einer Schänke stecken. „Nun, sag' ihm, wir brächten ihm die Barke sicher zurück; er kennt mich ja", trug sie eine Bettlerin auf, die an der Treppe lagerte.

Dann half sie Maso in die Gondel.

Dieser ließ alles mit sich geschehen. Als sie ihn aber nun mit einem leichten Druck der Hand auf die Bank niedersetzen hieß, da schüttelte er verwundert den Kopf. Er wollte aufstehen, sank aber wieder auf die Bank zurück.

„Was willst Du denn, Maso?" fragte Nina, indem sie die Ruder einlegte. „Rudern? Wirst Du wohl von selbst bleiben lassen! Was würde auch die Schwester sagen und der Doctor? Bleib' Du auf Deiner Bank."

Und sie begann zu rudern. Hoch stand sie auf der Hinterkoffe, aufrecht, die Brust nach vorne ausgelegt, elastisch mit den Fußspitzen hebend und senkend nach dem Rudertact. Leicht und geschmeidig ging das Spiel ihrer Arme, als hätte sie von Jugend auf an den Rudern gestanden. Nur die aufsteigende Röthe gab die Anstrengung kund. Zuweilen bei einer Wendung preßte sie die Lippen fester aufeinander.

Er blickte staunend zu ihr empor. Staunend und fragend zugleich. War sie denn nicht die Braut des vornehmen Schweden? Und ruderte eine Barke

Frankreichs hat sich die todtgehetzte „Schlacht von Dorking“ zum Muster genommen und dichtet einen kommenden Feldzug nach dem Herzen der Russen und Franzosen. Die Sache geht mit der schönsten Glätte und Raschheit vor sich. Deutschland erklärt den Krieg, das 15. Armeecorps nimmt gleich das Feld, am dritten Tage stößt es mit der ersten französischen Truppenmacht zusammen; der deutsche Feldherr, der das 6 Armeecorps allein vor sich zu haben glaubt, greift frisch an, ist aber sehr bestürzt, fünf Armeecorps vor sich zu finden, und wird natürlich vollständig aufs Haupt geschlagen. Wie haben aber die Franzosen in drei Tagen fünf Armeecorps mobilmachen und zusammenziehen können? Das haben sie eben nicht gethan, sondern im Augenblicke der Kriegserklärung haben sie die vier der Grenze am nächsten stehenden Armeecorps einfach mit der Friedensstärke ohne eine Minute Aufenthalt an den Einbruchspunkt geworfen und dadurch dem Angreifer von vorn herein mit großer Ueberlegenheit entgegentreten können. Man möchte das als eine Phantasie des wirklichen oder angeblichen Russen ansehen, aber das ernste Fachblatt „Le progrès militaire“ hat kürzlich gleichfalls eine Reihe von Artikeln gebracht, in denen erzählt wurde, General Boulanger habe eine völlige Umarbeitung des Mobilmachungsplanes vor, und seine Absicht sei, sofort nach erfolgter Kriegserklärung 60—80 Bataillone wie sie gehen und stehen an die Grenze zu werfen und die eingezogene Mannschaft des Beurlaubtenstandes dann zu ihnen statt in die Depots zu schicken. Diese geniale Neuerung flößt der „Républ. franç.“ großen Schrecken ein. Sie meint, General Boulanger sei wohl im Stande, auf einen solchen Einfall zu kommen, und man könnte die Warnungsschreie nicht früh genug ausstoßen. Mit diesem System, führt sie sehr richtig aus, sei zwar in der That während der ersten paar Tage die Ueberlegenheit zu erreichen, aber wenige Tage später, wenn die deutsche Armee ihre Mobilmachung methodisch vollendet habe, sei die Niederlage um so sicherer. Diese Kritik ist das beste Nachwort zur Broschüre des „russischen Offiziers“.

Jutroschin, 15. April. **[Zur Ansiedelungsfrage.]** Behufs Verkaufs des von der Ansiedelungscommission angekauften Gutes Slonskowo fand gestern Termin statt. Es sind aus dem Gute einige 30 Stellen zu 60 bis 100 Morgen gemacht worden, von denen jedoch vorläufig nur die Hälfte. und zwar an Ansiedler aus Schlesien (Gegend von Breslau, Liegnitz, Grünberg) verkauft wurde. Das Restgut Dembina wurde von Herrn v. Plate gekauft. Die Verkaufsbedingungen sind äußerst günstige. Ein Drittel des Kaufgeldes mußte angezahlt werden, wird aber, sofern die Ansiedler sich anbauen, bis auf 1/10 in Raten zurückgezahlt. Die Ansiedler haben 3 Jahre freie Nutzung, haben zu Kirchen- und Schulbauten keinerlei Leistungen und erhalten nach erfolgtem Anbau zur Anschaffung von Inventar von der königlichen Regierung Vorschüsse, welche mit 4 Procent zu verzinsen sind, während das Kaufgeld mit 3 Procent amortisirt wird. (Pos. Z.)

Mainz, 14. April. Großes Aufsehen erregt die **Verhaftung des Führers der socialdemokratischen Arbeiterpartei** im Kreise Wörrstadt, des Häfners Valentin Görz aus Wörrstadt, und zwar wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Der Angeschuldigte hatte seine erst kürzlich in Wörrstadt durch Steigerung erworbenen Gebäulichkeiten zum Theil mit Petroleum und Theer getränkt und dann angezündet. Bald nach dem Ausbruch des Brandes erfolgten mehrere heftige Detonationen, so daß der Verdacht nahe liegt, daß Görz, um seinen Zweck sicher zu erreichen, auch noch Explosionsstoffe, wahrscheinlich Pulver, in Anwendung gebracht hat. Während des Brandes fand man sogar in einer an das Gebiet des Görz angrenzenden Scheuer ein Bündel Werg mit Pulver und einer Zündschnur. Der Brand zerstörte nicht allein einen Theil der Gebäulichkeiten des Brandstifters, sondern auch angrenzende Scheuern und Stallungen. Die vollständig mit Theer besudelten Kleidungsstücke des Görz wurden in dem vom Feuer verschont gebliebenen Wohnhause aufgefunden und als corpus delicti von der Untersuchungsbehörde mit Beschlag belegt. Görz soll in Geldverlegenheiten gewesen sein und aus diesem Grunde das Verbrechen verübt haben.

Darmstadt, 15. April. Wie das Bureau Reuter aus Neu-Strelitz mittheilt, entbehrt die Nachricht, der Großherzog von Hessen plane eine Verheirathung mit der Prinzessin Helene Marie von Mecklenburg-Strelitz, der Begründung.

England.

ac. **London**, 14. April. Die **Anhänger Gladstone's**, so schreibt der „Sheffield Telegraph“, triumphirten noch kürzlich über den Erfolg ihrer Agitation. Heute gestehen sich schon viele das Fiasco derselben ein. Sie fangen an einzusehen, daß Gladstone sie in die Irre führt und ihre Angriffe auf die liberalen Unionisten und ihre Obstructionen ihnen viel in den Augen der Wähler geschadet haben. Eine Anzahl Liberaler, welche die Ostertage in ihren Wahlkreisen verbracht haben, sind betrübt, aber weiser zurückgekehrt. Sobald die zweite Lesung der Verbrecherbill stattgefunden hat, wird die Gladstone'sche Partei anfangen, zu zerbröckeln. Die gemäßigten Parnelliten betrachten diese neueste Phase der Lage mit ziemlicher Besorgniß.“

Ob diese „Zerbröckelung“ wirklich stattfindet, muß freilich erst abgewartet werden.

Frankreich.

* **[Der Duc d'Aumale und die Kaiserin Eugenie.]** „Soleil“ und „Figaro“ bestätigen die von italienischen Blättern gebrachte Nachricht, daß der Herzog von Aumale mit der Kaiserin Eugenie in Neapel eine Unterredung gehabt habe, und der erstere fügt hinzu, diese Unterredung sei äußerst freundschaftlich gewesen.

Schweden.

Dem Ministerpräsidenten **Themptander** ist bei seiner kürzlichen Anwesenheit in Gothenburg eine großartige Ovation bereitet worden. Herr Themptander hielt auf einem Banket, das man ihm gab, eine längere Rede über die Auflösung der Zweiten Kammer und die Schutzzollfrage, worin er die erstere als eine Nothwendigkeit bezeichnete, die durch die Rücksicht auf das Wohl des Vaterlandes geboten gewesen sei.

Bulgarien.

Sofia, 14. April. Heute früh sind die Regenten **Stambulow** und **Mutkurow** nach Philippopel abgereist; der Unterrichtsminister Ivantchew ist von seiner Rundreise zurückgekehrt.

Afrika.

* **[Ein neues Reich im Ost-Sudan.]** Der „Mubaschir“ meldet: „An der Westküste des rothen Meeres ist nun ein neues mahomedanisches Reich entstanden, mit dem voraussichtlich baldigst auch die europäischen Seestaaten, eventuell auch der Sultan und der Khedive, in freundschaftliche Beziehungen treten werden. Die zwischen dem Atbaraflusse und der Küste wohnenden Stämme, unter denen der der Beni-Amar der mächtigste und zahlreichste ist, haben sich vom Khalifen Abdallah in Khartum losgesagt und auf einer von ihren Scheiks in Kassala abgehaltenen Versammlung den Scheik Mahomed Abu El-Chordschah, einen Bruder des Scheiks der Beni-Amar, zu ihrem Sultan ausrufen lassen. Der neue Fürst wählte sogleich Kassala zu seiner Residenz und ernannte auch zwei Feldherren und fünf Statthalter. So hat sich nun zwischen dem Reiche der Mahdisten und der Küste des rothen Meeres ein neues Reich constituirt, das voraussichtlich baldigst seine Hände auch nach den im Norden zwischen Suakin und Berber liegenden Oasen mit ihren unabhängigen Stämmen ausstrecken wird. Das Heer des neuen Fürsten zählt heute schon achttausend wohlbewaffnete Krieger.“

Amerika.

* **[Russische und polnische Nihilisten.]** Wie der „Times“ aus Philadelphia gemeldet wird, haben 2000 Russen und Polen an einer Nihilisten-Versammlung (vermuthlich in Newyork) theilgenommen. Der bekannte russische Socialrevolutionär Leo Hartmann, welcher das Eisenbahn-Attentat gegen den Kaiser Alexander II. in Moskau geleitet hat, hielt in russischer Sprache eine Rede, in welcher er erklärte, daß es Pflicht der Parteigenossen in Amerika sei, ihren Landsleuten in Rußland zu helfen und dieselben von dem Despotismus zu befreien; sie sollten das Beispiel der Irländer befolgen und finanziell denjenigen helfen, welche durch Geld vor dem Galgen gerettet werden könnten; sie dürften mit Sicherheit auf die Sympathie der Amerikaner rechnen, von denen Viele bereits ihre Entrüstung über den von Bayard mit Rußland abgeschlossenen höllischen Auslieferungsvertrag ausgesprochen haben.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 16. April. **Der Kaiser** nahm heute **Vorträge des Hofmarschalls v. Perponcher, des Grafen Stolberg, Grafen Waldersee und des Chefs des Militärcabinets v. Albedyll entgegen und machte Nachmittags eine Spazierfahrt.**

— **Die General-Versammlung der Nationalbank für Deutschland genehmigte eine Reduction des Grundkapitals um eventuell 3 Millionen Mark durch Rückkauf, sowie die übrigen Anträge des Aufsichtsraths und wählte die ausscheidenden Mitglieder wieder.**

— **Die Nachricht, daß Prinz Wilhelm an Recidiverscheinungen seiner früheren Ohrenkrankheit leide, wird von der „Kreuzzeitung“ als unbegründet erklärt.**

— **Der „Kreuz-Ztg.“ will es nicht gefallen, daß der Abg. v. Eynern und die Nationalliberalen als Cartellpartei die Freiheit haben sollen, gegen die Kirchenvorlage zu stimmen. Sie schreibt: „Die nationalliberale Partei will sich nach dem offenen Geständniß des genannten Herrn in „Integrität“ erhalten für die Zeit der Wiederaufnahme des Culturkampfes, wobei „das ganze Volk sich um sie schaaren“ soll; sie wird nicht erwarten können, daß die Conservativen sich bereit finden lassen, als Piedestal für diesen ihren demnächstigen „Aufschwung“ zu dienen, dessen Spitze sich nur gegen die conservative Partei und ihre „romfreundliche“ Haltung richten könnte. Wenn eine Partei, wie die nationalliberale, welche für die Zukunft den Anspruch auf Regierungsfähigkeit geltend macht, sich für die Wiederaufnahme des kirchenpolitischen Kampfes ausdrücklich conservirt, so kann ohnehin auch durch Annahme der Herrenhausbeschlüsse der Friede im Innern nicht herbeigeführt werden, denn das Centrum muß daraus die Veranlassung nehmen, in der bisherigen Kampfbereitschaft geschlossen auf dem Platze zu bleiben. Es scheint deshalb in erster Linie geboten, daß die Staatsregierung die Nationalliberalen vor ein sehr entschiedenes Entweder — Oder stellt.“ Wie es scheint, wird die Regierung dieses von der „Kreuzztg.“ geforderte Mittel gar nicht nöthig haben, wenigstens nicht, wenn die „Köln. Ztg.“ die Ansicht der Nationalliberalen wiedergiebt. Das tonangebende Organ des Centrums, die „Germania“, bezieht sich bezüglich der neuesten römischen Nachrichten des „Univers“ auf ihre gestrige Auslassung und fährt dann fort: Jetzt sei nur noch hinzugefügt, daß Frhr. v. Franckenstein als Baier dem preußischen Centrum, das allein mit der Kirchenvorlage zu schaffen hat, gar nicht angehört. Daß wieder nicht genau gesagt wird, welche Fassung der Vorlage gemeint ist, obgleich es nahe liegt, an die Herrenhaus-Fassung zu denken, und daß endlich die Kirchenvorlage nicht direct gegen die Kirchengesetze zu sein braucht, die kanonischen Vorschriften nicht gerade zu verletzen braucht und doch in ihrer Fassung weder nothwendig, noch nützlich sein kann, das wird principiell Niemand bestreiten, und aus allen diesen Gründen ist die Meldung des „Univers“, so wie sie liegt, der Einzelausführung dringend bedürftig. Daß wir preußischen Katholiken im übrigen uns mit Resignation bezüglich des Ausgangs des Culturkampfes zu rüsten haben, da der päpstliche Stuhl über das Urtheil unserer Bischöfe hinaus zur Nachgiebigkei sich neigt, brauchen wir nach den vorliegenden Erfahrungen nicht mehr besonders zu sagen.**

— **Der Magistrat beschloß, dem Antrage des Vereins „Berliner Presse“, ihm zur Feier des 100jährigen Geburtstages Uhlands den großen Festsaal des Rathhauses zur Verfügung zu stellen, zu entsprechen. Die Feier soll entweder am 24. April oder 1. Mai stattfinden, je nachdem die Vorbereitungen dazu sich erledigen lassen.**

— **Nach einer Meldung der „Kreuz-Ztg.“ aus Rom hat Minister v. Puttkamer die Rückreise nach Berlin angetreten. Zwischen den Cabinetten von Rom und Berlin schweben Unterhandlungen über die Neubesetzung des Botschafterpostens am Quirinal.**

— Landgerichtsrath Hollmann setzte heute die Vernehmungen mit dem muthmaßlichen **Mörder des Kaufmanns Kreiß, Günzel**, fort. Diese haben ein solches Resultat ergeben, daß an der Schuld Günzels nicht mehr zu zweifeln ist und die Untersuchung wohl schon binnen kurzer Zeit wird abgeschlossen werden können. Uebrigens leugnet Günzel noch immer beharrlich. Das erste Verhör schien ihn trotz der langen Dauer desselben nicht sonderlich angegriffen zu haben. Als er von dem Verhör in seine Zelle zurückgeführt wurde, schüttelte er mit dem Kopf und murmelte vor sich hin: „Nun hält man mich gar schon eines Mordes für fähig.“ Er war sogar der Meinung, er werde nach diesem ersten Verhör wieder nach Hause gehen dürfen. Als ihm jedoch von den ihn überwachenden Beamten gesagt wurde, daß er höchstwahrscheinlich überhaupt nicht mehr nach Hause zurückkehren werde, erschrak er. In dem heutigen Verhör handelte es sich hauptsächlich um die Feststellung der Geldsumme, über die Günzel nach seinen eigenen Angaben zu gebieten hatte, und um die Ermittelung des Verhältnisses, in welchem seine nachweisbaren Ausgaben dazu stehen. Er hat selbst angegeben, daß er 115 M. besessen. Es ist aber bereits erwiesen, daß er mehr Geld verausgabt hat. Günzel ist bisher unbestraft. Dagegen ist festgestellt, daß er viele Schulden hatte und gerade augenblicklich sehr nöthig Geld brauchte. Er hatte auf Grund eines von ihm gefälschten Zahlungsversprechens eines hiesigen Agenten verschiedene Geldsummen aufgeborgt und stand vor der Gefahr, wegen Betruges und Urkundenfälschung verhaftet zu werden. Heute früh sind alle seine Habseligkeiten im Moabiter Gerichtsgebäude eingetroffen.

Günzel hat allen Ernstes die Absicht geäußert, sich über seine Verhaftung zu beschweren. Er verlangte heute Morgen Schreibmaterialien, um eine Beschwerdeschrift zu machen.

Posen, 16. April. In dem Prozesse gegen die Socialisten wurde heute das Urtheil gefällt. Vierzehn wurden freigesprochen, dagegen die Angeklagten Janiszewski zu 2 Jahren und 1 Woche, die Cigarrenarbeiter Velue und Gaul zu 9 Monaten, Vergolder Rogowicz zu 3 Monaten, Stellmachermeister Grzeskiewicz zu 1 Jahr 3 Monaten, Cigarrenarbeiter Zielkowski zu 2 Monaten, Schuhmacher Kemernitzei zu 2 Wochen, Cigarrenarbeiter Tomaszewski zu 2 Monaten Gefängniß, Buchdruckereibesitzer Karnisch (Dresden) wegen Vergehens gegen das Preßgesetz zu 50 Mark Geldbuße verurtheilt.

Göttingen, 16. April. Das Universitäts-Jubiläum soll am 7., 8. und 9. August glänzend gefeiert werden. Der Zuschuß der Regierung und Provinz wird je 10 000 Mk. betragen. Es wird eine große Festhalle gebaut werden. 2000 alte Herren werden erwartet, unter ihnen Fürst Bismarck.

Paris, 16. April. Bei der heutigen Eröffnung des internationalen Astronomen-Congresses hieß der Minister des Auswärtigen, Flourens, die Versammlung namens der Regierung willkommen; die auswärtigen Theilnehmer wurden vom Admiral Mouchy besonders begrüßt. Im Namen der letzteren dankte der Director der Sternwarte in Pulkowa, Struwe. Zum Präsidenten des Congresses wurde Struwe gewählt.

Marburg, 16. April. Der Anatomiedirector Professor Lieberkühn in Marburg, früher in Berlin, ist gestern an einem Schlaganfall gestorben.

London, 16. April. Die gestrige Erörterung über die (zum Theil schon erwähnte) Zwangsvorlage wurde von Harcourt eröffnet. Derselbe erklärte in seiner Rede, die Regierung habe sich durch die Ernennung King Harmans zum irischen Unterstaatssecretär als Parteigänger der irischen Grundbesitzer zu erkennen gegeben und wolle die Zwangsvorlage als deren Werkzeug handhaben. Plunket (conservativ) vertheidigte die Vorlage namens der Regierung. Im Laufe der weiteren Erörterung bezeichnete Saunderson (cons.) die Nationalliga als eine von Verräthern, Mördern und Dynamitarden jenseits des atlantischen Oceans unterstützte verbrecherische Verschwörung, die nur durch Zwang unterdrückt werden könne. Er beschuldigte die Parnelliten, mit Männern Verbindung zu unterhalten, die, wie sie wüßten, Mörder seien. Dieser Anklage folgte ein stürmischer Auftritt. Healy (Parnellit) nannte Saunderson einen Lügner, und da er sich beharrlich weigerte, dieses Wort zurückzunehmen, beantragte Smith, der Führer der Conservativen im Hause, die Ausschließung Healys. Dieser Antrag wurde mit 118 gegen 52 Stimmen angenommen. Healy verließ hierauf das Haus unter dem Jubel der Parnelliten. Saunderson antwortete mit der Behauptung, dem Ausschuß der Nationalliga habe ein gewisser Sheridan angehört, ein offenkundiger Mörder; dies müßten die übrigen Mitglieder des Ausschusses gewußt haben. Sexton schrie: „Sie sind ein böswilliger, feiger Leugner! Wenn Sie diese Behauptung außerhalb des Parlaments wiederholten, gäbe ich Ihnen Prügel.“ Der Sprecher schritt entschieden ein, um diesem Auftritt ein Ende zu machen, und veranlaßte schließlich Sexton wie Saunderson, ihre anstößigen Aeußerungen zurückzuziehen, worauf Sexton ankündigte, er werde am Montag das Haus auffordern, die Ausschließung Healys nochmals in Erwägung zu ziehen. Um 12¾ Uhr wurde die Sitzung vertagt.

Rom, 16. April. Der bisher vermißte, nach Massaua bestimmte Truppentransport-Dampfer „Venedig“ ist, von dem britischen Dampfer „Bretwalde“ ins Schlepptau genommen, gestern in Suez eingetroffen. Derselbe mußte wegen Schraubenbruchs bis Montag vor Suakin verbleiben.

Rom, 16. April. Behufs Regelung der deutschen katholischen Mission in Ostafrika verweilen Dr. Carl Peters, Baron Gravenreuth und der Pater am Rhein aus Reichenbach seit Donnerstag hier. Die Verhandlungen führten zu einem günstigen Resultat, es wurde ein Vertrag zwischen Peters und der Missionsanstalt Reichenbach abgeschlossen.

Stockholm, 16. April. Nach den bisherigen Resultaten der Wahlen zur zweiten Kammer sind 110 Freihändler und 46 Schutzzöllner gewählt worden.

Danzig, 17. April.

Wetter-Aussichten für Montag, 18. April,
auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.
Veränderliches Wetter bei frischer Luftbewegung
mit Niederschlägen und zunehmender Temperatur.

* **[Zuckerverschiffungen in Danzig.]** Vom 1. bis 15. April sind über Neufahrwasser an inländischem Rohzucker verschifft worden 31 554 Zollcentner, und zwar nach England 23 154, nach Schweden und Dänemark 400, nach Amerika —, nach Holland 8000 Zollcentner. Der Gesammt-Export in der Zeit vom 1. August bis 15. April betrug 1 499 024 Zollcentner (gegen 740 404 Zollcentner in der gleichen Zeit des Vorjahres). — Die Vorräthe in Neufahrwasser betrugen Mitte April 332 612 Zollcentner Rohzucker (gegen 531 214 Zollcentner Mitte April 1886). Angekommen sind in dieser Campagne in Neufahrwasser 1 593 072 Zollcentner Rohzucker (gegen 1 211 394 Zollcentner in der gleichen Zeit v. J.)

* **[Stadtverordnetensitzung am 16. April.]** Vorsitzender Hr. Otto Steffens; Vertreter des Magistrats die Herren Bürgermeister Hagemann, Stadträthe Strauß, Dr. Samter, Dr. Cosack, Hinze und Trampe. — Die Tribüne ist heute ziemlich gefüllt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest der Vorsitzende eine ihm neuerdings zugegangene Petition des Vorstandes des Danziger Bürger-Vereins, welche sich gegen die Erhöhung des Wasserzinses ausspricht und die Aufbringung des Deficits der städtischen Verwaltung durch Erhöhung der Communalsteuer verlangt. Ferner constatirt der Vorsitzende mit Bezug auf die Bemerkung in einer der Versammlung gedruckt überreichten Petition, „daß die Original-Unterschriften dem Stadtverordneten-Vorsteher übersandt“ seien, daß weder ihm oder seinem Stellvertreter noch dem Bureau irgend welche Unterschriftsbogen zugegangen seien.

Den ersten Gegenstand der heutigen Tagesordnung bildet die vom Magistrat unterm 15. Februar d. J. beantragte **Erhöhung des Wasserzinses bei der Prangenauer Leitung** von 10 auf 20 ₰ pro Cubikmtr., unter gleichzeitiger obligatorischer Einführung von Wassermessern in alle Häuser innerhalb dreier Jahre und Aufhebung der bisher erhobenen Wassermesser-Miethe. Die Vorlage ist begleitet von einem neuen Regulativ für die Prangenauer Leitung und einem Abänderungs-Entwurf für das Pelonker Regulativ. Ferner liegt dazu die oben bereits erwähnte, mit zahlreichen gedruckten Unterschriften bedeckte Petition vor, welche sich „absolut gegen jede Erhöhung des Wasserzinses“ erklärt. Diese Vorlagen und die mit denselben in Verbindung stehenden Etats pro 1887/88 haben eine sehr eingehende Vorberathung und vielfache Abänderungen in einer Commission von 13 Stadtverordneten erfahren, deren ausführlichen schriftlichen Bericht wir erst in der vorgestrigen Morgen-Ausgabe wortgetreu mitgetheilt haben, so daß wir uns hier mit dem Hinweise auf jene Publication füglich begnügen dürfen. Die Commission hat die obligatorische Einführung der Wassermesser schon um deshalb einstimmig acceptirt, weil in Folge der zahlreichen Wasservergeudungen und der vielfachen Benutzung des Prangenauer Wassers zu gewerblichen Betrieben schon jetzt ungefähr ein Drittel aller Häuser mit Wassermessern versehen ist und diese Einrichtung jetzt auch in anderen Städten fast überall durchgeführt ist resp. durchgeführt wird. Für die Erhöhung des Wasserzinses nach dem Magistrats-Antrage, d. h mit Zugrundelegung eines Minimalbetrages pro heizbaren Raum von vorläufig 4 M., nach allgemeiner Einführung der Wassermesser von 3 M., hatte sich die Commission anfänglich erst vom 1. Oktober ab entschieden, um, wenn irgend möglich, der Maßregel ihre Härte zu nehmen und den Hausbesitzern Zeit zu neuen Vereinbarungen mit ihren Miethern zu gewähren. Bestimmend für die Erhöhung des Wasserzinses überhaupt waren für die Commission zwei Momente: 1) eine wenn auch mäßige Verzinsung und Amortisation des auf die Wasserleitung und die Canalisation verwandten Kapitals, welches nach den Ermittelungen der Commission 4 246 044 M., und zwar 1 721 092 M. Specialausgaben für die Prangenauer Leitung, 2 371 013 M. Specialausgaben für die Canalisation und 153 937 M. nicht trennbare Ausgaben für diese Gesammtwerke, betragen hat; 2) die im Communal-Haushalt schon seit Jahren herrschende Schwierigkeit der Balancirung, welche diesmal in einem Deficit von 135- 160 000 M. zu Tage tritt und welches nach Ansicht der Commission wesentlich dadurch entstanden ist, daß man bisher bei der Wasserleitung und Canalisation weniger auf auch nur annähernde Rentabilität als auf möglichst billige, reichliche und bequeme Abgabe des Wassers, schon aus sanitären Gründen Werth gelegt hat. Letzteres hielt aber die Commission in dem Augenblicke nicht mehr für richtig, wo eine Steuererhöhung erwogen werden müßte, um die gesetzlichen Verpflichtungen und die dringendsten Bedürfnisse der Commune befriedigen zu können. Wie in dem Bericht der Commission hervorgehoben ist, hat der Wasserzins bei der Prangenauer Leitung in den Jahren von 1874 bis 1886 durchschnittlich noch nicht 2 % Verzinsung des aufgewandten Kapitals, 1885/86 ca. 3 % ergeben und der verdoppelte Wasserzins wird auch nur ca. 6 % ergeben. An dem 1. Oktober als Einführungs-Termin hielt die Majorität der Commission fast bis zum Abschlusse ihrer Arbeiten fest und es war nach dieser Richtung hin von ihr bereits das Regulativ der Prangenauer Leitung wie auch der Etat der Wasserleitung und Canalisation pro 1887/88 umgearbeitet worden, während sie die Aenderungen des Pelonker Regulativs schließlich einstimmig abgelehnt hatte, weil dort der Wasserzins schon 20 ₰ pro Cubikmeter beträgt, der Wassermesser stets obligatorisch war und zur Einführung eines Minimalsatzes hier ein durch die Canalisation gebotener sanitärer Grund nicht vorliegt, derselbe auch nur in sehr wenigen Fällen von Bedeutung wäre.

Erst ganz am Schlusse ihrer Arbeiten, als man die Balancirung des Haupt-Etats versuchte und dabei trotz aller Abstriche bei den Ausgaben noch immer ein Fehlbetrag von mindestens 37 000 M. ungedeckt blieb, mußte die Absicht, die Erhöhung des Wasserzinses bis 1. Oktober

---

durch die Canäle? Sie schaute hoch über ihn hinweg. Ihre trotzigen Blicke schweiften über die Quais, an den Häusern entlang, wo es Zuschauer gab. „Weiß nicht, was sie Alle zu gucken haben!“ trotzte sie. „So! seht Euch einmal recht satt an der Nina, da!“ Und dann nahm sie den Zendaletto vom Haupt und stand in der Sonne mit der ganzen Glorie ihres wunderbaren Goldhaares. „Hab' ich nach Jemandem zu fragen? Nach irgend Jemandem, wie?“

„Nach Niemandem . . .!“ flüsterte Maso zu ihren Füßen. Einen flüchtigen Blick warf sie ihm zu. Dann flammte es über ihr Gesicht: „Nach Niemandem!“ rief sie. „Nach dem, was geschehen, nach Niemandem mehr! Hab' Dem dort ein Addio gegeben! Hätte auch so nicht lange gewährt, das Bündniß. Schwedisch und venetianisch paßt nicht zusammen — hei, das paßt wirklich nicht. Man soll sich nicht zwingen!“

Endlich waren sie auf der breiten Lagune. Ein Stück ruderte sie hinaus, dann hielt sie an. „Nun?“ fragte sie mit einer leichten Verlegenheit im Ton.

„Wohin?“ Wo soll man sie suchen?“

Maso hob langsam die Hand und wie in's Weite. „Ja, wo kann sie sein?“ sagte er.

Plötzlich kam Nina ein Entschluß. Sie steuerte mit vollem Ruderschlag auf San Michele zu, dessen weiße Marmorsteine freundlich, fast einladend aus dem Dunkel der Cypressen grüßten.

Maso hatte ein kurz zustimmendes Nicken — und dann war's still zwischen ihnen, bis sie im hohen Ufergrase der Insel landeten.

Als Maso ausstieg, zeigte es sich erst, wie matt er noch war und wie sehr ihn die kräftige Luft angegriffen. Er hätte gewankt, wenn Nina ihm nicht als Stütze gedient. Zwischen den schweigenden Cypressen schritten sie langsam, sehr langsam. Mit ihrer Rechten hielt sie ihn kräftig umfangen, und er hatte seine Linke auf ihrer Schulter ruhen. Eines ans andere geschmiegt, lehnten sie sich im Schreiten, und es war, als bebte ein einziger, gemeinsamer Puls durch ihre Glieder. Sie lauschten Beide, wie erregt ihr Athem ging und wie der Kies zu ihren Füßen knirschte.

Einmal fing sie an: „Weißt Du noch, Maso, wie der Alte die Wunden aufzählte, die La Speranza erhalten von den Tedeschi? Die Deinen kommen nun auch dazu!“

Maso lächelte. „Man hätte es vermeiden können“, meinte er.

Und da hielten sie vor einem Hügel, der von wucherndem Blumenwerk völlig verdeckt war. Maso hatte das Hütchen gezogen, und eine kleine Weile lang standen sie in Andacht. Schließlich ließ Nina ab von dem Begleiter. „Die Blumen da meinen es gut mit dem Parrone“, sagte sie, „nehmen ihm ja die Luft.“

Damit war sie niedergesunken in's Grüne und begann mit hastiger Geschäftigkeit das Unkraut auszuraufen. Ohne daß sie es gemerkt, war er neben ihr hingekniet. Plötzlich hob sie das Köpfchen hoch auf, da sie Maso noch stehend wähnte. Ein leises „Ah!“ entfuhr ihr. „Ob er uns auch verzeihen wird, der Parrone, der gute alte Parrone — der verlorenen Gondel wegen . . und . .“ sie vollendete den Satz nicht.

Maso gab keine Antwort. Aber er machte sich daran, ebenfalls von dem Unkraut auszujäten. Sehr emsig waren sie eine Weile, sie schienen Rede und alles zu vergessen über der Arbeit. Plötzlich zuckten sie zusammen, hielten mit der Arbeit inne. Was war denn? Nun, ihre Hände hatten sich berührt, dort unter den thaufrischen Halmen und Blumen — weiter nichts. Weiter nichts! Aber sie begannen nicht von neuem zu jäten, als fürchteten sie sich vor einer zweiten Berührung. Aufgerichtet auf den Knien saßen sie Antlitz gegen Antlitz. Mit großen, erstaunten Augen strahlten sie sich an, als erblickten sie sich zum ersten Male. Ein Lächeln wie ein Sonnenschein flog über ihre Züge. Dann neigten sie zu einander in seligem Vergessen, und ihre Hände waren warm und fest auf Nimmerverlassen in einander gefügt.

Und La Speranza! Wo war sie? Ach, sie war ja da, sie war da! Ueberall war sie! Vom blauen Himmel rieselte sie hernieder wie ein Ueberglück, das man nicht ganz zu fassen vermag, die Sonne strahlte sie herab mit freudiger Verheißung und aus der dämmernden Ferne kam sie hergeweht mit reichen Düften — horch, die Cypressen flüsterten das Wort — und in dem Summen der Bienen, die über den Köpfen der Beiden hin und wieder flogen, klang das alte Lied von der Hoffnung, von der man nimmer lassen soll, die nicht zu Schanden werden läßt!

---

hinauszuschieben, fallen gelassen, die Erhöhung vom 1. Juli ab beschlossen und auf dieser Grundlage ein neuer Etat pro 1887/88 aufgestellt werden. Letzterer schließt ab in Einnahme mit 348 981 ℳ und in Ausgabe mit 61 696 ℳ, während der vom Magistrat der Versammlung überreichte Etat, welcher vom 1. April ab erhöhten Wasserzins zur Grundlage hatte, in Einnahme mit 400 631 ℳ, in Ausgabe mit 77 696 ℳ abschloß. Der Wasserzins bei der Prangenauer Leitung ist nun von der Commission auf 327 000 ℳ, bei der Pelonker Leitung unverändert auf 9000 ℳ angenommen worden. Von der Ausgabe entfallen 19 444 ℳ auf gemeinsame Aufwendungen für beide Leitungen, 10 000 Mark auf die Canalisation allein, 1300 ℳ Special-Ausgaben für die Pelonker Leitung. Speciell für die Prangenauer Leitung enthielt die Magistrats-Vorlage Ansätze von zusammen 46 952 ℳ. Hierunter befand sich ein Posten von 20 000 ℳ zur Ansammlung eines Reservefonds, den die Commission für dieses Jahr noch gestrichen hat. Ein Ansatz von 6000 ℳ wurde dagegen auf 10 000 ℳ erhöht. Er betrifft die Aufwendungen für Wassermesser. Um sämmtliche Häuser mit Wassermessern versehen zu können, ist nämlich eine einmalige Ausgabe von 120 000 ℳ erforderlich. Dieser Betrag soll in drei Jahresraten von 40 000 ℳ anlehensweise dem Kapitalfond der Stadt entnommen, diesem mit 5 % verzinst und allmählich zurückgezahlt werden. Dazu waren 1887/88 jene 6000 ℳ eingestellt. Die Commission hielt jedoch eine möglichst schnelle Amortisation dieser Schuld für erforderlich, sie entwarf deshalb einen Tilgungsplan, welcher die völlige Abzahlung in 12 Jahren verlangt, und erhöhte zu diesem Zweck die Abzahlungsquote von 4000 auf 8000 ℳ.

Demgemäß beantragt die Commission — über deren Verhandlungen der Referent Hr. Ehlers zunächst in aller Kürze die erforderlichen mündlichen Erläuterungen giebt — heute bei dem Plenum der Stadtverordneten-Versammlung:

1) Genehmigung des von ihr mehrfach abgeänderten neuen Prangenauer Wasser-Regulativs mit dem Einführungstermin 1. Juli und entsprechenden Uebergangsbestimmungen;

2) unveränderte Beibehaltung des Pelonker Regulativs;

3) Annahme des von ihr umgearbeiteten, auf 348 981 ℳ Einnahme und 61 696 ℳ Ausgabe abschließenden Etats der Wasserleitung und Canalisation.

Die sich darüber entspinnende, nur kurze Debatte behandelt zunächst die von uns in Punkt 1 zusammengefaßten Commissionsanträge — also obligatorische Einführung der Wassermesser, Erhöhung des Wasserzinses vom 1. Juli ab, Minimalbetrag von 3 resp. 4 ℳ und Aufhebung der Wassermessermiethe. Nach Beendigung der Ausführungen des Referenten, welcher der vorliegenden Petition gegenüber darauf hingewiesen hatte, daß eine Erhöhung der Communalsteuer zu einer ganz ungerechtfertigten Belastung eines bestimmten Theils der Bürgerschaft führen würde, und daß der Wasserzins von 20 Pf. noch immer ein sehr mäßiger sei, — sprach Hr. Fuß der Commission und insbesondere auch dem Referenten Dank und Anerkennung aus für die Gründlichkeit und Energie, mit welcher dieselbe ihre Aufgabe erfüllt habe. Er sei im Allgemeinen kein Freund der Commissionsberathung, weil dieselbe wichtige Debatten der Oeffentlichkeit entziehe, aber in diesem Falle müsse er hervorheben, daß die Commission vorzüglich gearbeitet habe. Obwohl die Commission ursprünglich zu zwei Dritteln aus Gegnern der Magistrats-Vorlage in ihrer damaligen Gestalt bestanden, hätten ihre Arbeiten doch zu einem in der Hauptsache einmüthigen Endergebniß geführt. Die Arbeit der Commission werde hoffentlich die gesammte Bürgerschaft überzeugen, daß die schwerwiegenden Einwände, welche anfangs gegen die Magistrats-Vorlage erhoben wurden, nicht begründet seien. Allen Mitgliedern der Versammlung werde es gewiß herzlich schwer, die große Wohlthat, welche unsere Wasserleitung für die Stadt sei, durch die projectirten Maßnahmen einzuschränken, aber die Commission habe überzeugend nachgewiesen, daß wir uns in der traurigen Nothwendigkeit dazu befinden. Mit Recht habe die Commission mit großer Zähigkeit dahin gestrebt, die Erhöhung erst vom 1. Oktober ab eintreten zu lassen, um ein vermittelndes Uebergangsstadium zu schaffen. Ihr Vorhaben sei aber schließlich doch an der Höhe des Bedarfs gescheitert. Redner hebt dann noch hervor, daß der Wasserzins keine Steuer, sondern eine Vergütung für Benutzung einer von der Commune erst geschaffenen Anlage sei, weshalb alle Parallelen mit Biersteuer und dergl. hinfällig seien. Schließlich empfiehlt Hr. Fuß die einstimmige unveränderte Annahme aller Commissions-Anträge. — Herr Skibbe bemerkt, es sei ihm schwer geworden, in der Commission den vorliegenden Beschlüssen zuzustimmen, auch habe er unter keinen Umständen über den 1. Oktbr. hinausgehen wollen; er habe indessen schließlich eingesehen, daß es augenblicklich nicht anders gehe, so empfindlich auch die Last für die Hausbesitzer sei. Er befürchte aber, man werde künftiges Jahr an derselben Stelle stehen, wo wir heute sind. Redner wünscht daher, der Magistrat möge mit Anträgen auf bedeutende Geldbewilligungen etwas vorsichtiger sein, namentlich Gehaltserhöhungen nicht eher beantragen, bis man die gesammte Finanzlage übersehen könne. — Herr Bürgermeister Hagemann erwidert, daß die Wasserzinserhöhungs-Vorlage der Stadtverordneten-Versammlung bereits zugegangen war, als die von Herrn Skibbe erwähnten Gehaltszulagen für die Kassenbeamten beantragt wurden. Der Magistrat habe die Ausgabe-Etats durchaus knapp bemessen. Die Befürchtung, daß man auch bei erhöhtem Wasserzins nächstes Jahr wieder vor einem Deficit stehen werde, glaube er als unbegründet bezeichnen zu können. — A. Klein hält die Auffassung des Hrn. Skibbe, daß die diesjährigen Etats irgendwo zu reichlich bemessen seien, nicht für zutreffend. Unter den über 90 000 ℳ, welche abgesetzt seien, befänden sich nur 640 ℳ Gehalts-Erhöhungen und 50 ℳ Schmälerung einer Ausgabe für Gebäude-Unterhaltung. Im Uebrigen seien 64 000 ℳ für Ansammlung von Reserve- und Betriebsfonds und 24 000 ℳ für Ausgaben abgesetzt, die nur zum nächsten Jahr verschoben werden können. Redner hebt dann ferner hervor, daß die Erfüllung des Wunsches vieler Petenten, das Deficit durch Erhöhung der Communalsteuer zu decken, keineswegs lediglich in der Macht der Communalvertretung liege. Hierbei habe auch die Staatsregierung mitzureden, bei welcher es neuerdings Grundsatz sei, daß zu erhöhten Communallasten in erster Linie der Grundbesitz herangezogen werde. Redner verweist auf den (in der gestrigen Abend-Ausgabe mitgetheilten) Cösliner Fall und meint, nach den in letzter Zeit allgemein gemachten Erfahrungen sei es sehr zweifelhaft, ob hier der Bezirks-Ausschuß eine Erhöhung der Communalsteuer von 252 auf 285 Proc genehmigen würde. Wahrscheinlich würde er zunächst eine Erhöhung des Communalzuschlags zur Grund- und Gebäudesteuer auf 100 % verlangen, und das würde leider die Hausbesitzer erst recht hart treffen. — Herr Damme hebt hervor, daß Gehaltserhöhungen doch nicht etwa Luxusausgaben seien. Was in dieser Beziehung bewilligt wurde, sei nothwendig und correct gewesen. Die Bewilligung für die Kassenbeamten betrage ca. 2000 ℳ und erstrecke sich auf ungefähr ein Dutzend Beamte. Im Vergleich zu dem Deficit handle es sich hier um ganz minimale Beträge. Er sei auch Hausbesitzer und nehme nicht gern neue Lasten auf sich, das könne ihn aber nicht abhalten, gegen die Beamten der Commune gerecht zu sein.

Die Generaldebatte ist damit geschlossen. Bei der Spezialdebatte über das Regulativ weist auf Anregung des Herrn Fuß Herr Stadtrath Trampe noch darauf hin, daß die Feststellung und Einziehung des Differenzbetrages zwischen dem Consum laut Wassermesser und dem Minimalsatze nach dem neuen Regulativ nicht mehr vierteljährlich, sondern jährlich erfolgen solle, daß diese Neuerung lediglich im Interesse der Hausbesitzer resp. Wasser-Consumenten getroffen sei, um ihnen sparsameren Wasserverbrauch im Winter auf die Sommerquartale zu gute kommen zu lassen.

Hierauf wird die Commissions-Vorlage, soweit sie die **Wasserzins-Erhöhung** und das **neue Prangenauer Regulativ** betrifft, **ohne Widerspruch im Ganzen einstimmig angenommen.**

Bei dem **Pelonker** Regulativ spricht sich Hr. Philipp gegen die Beibehaltung der Wassermessermiethe für Langfuhr und Neufahrwasser aus und beklagt dabei die Benachtheiligungen der Vorstädte. Hr. Stadtrath Trampe bemerkt, daß gerade Langfuhr gewünscht habe, es möge der bisherige Zustand erhalten bleiben und daß deshalb von Aenderungen des Pelonker Regulativs Abstand genommen sei. Er sowohl wie Hr. Stadtrath Hinze widersprechen entschieden der Behauptung, daß die Vorstädte zu kurz kämen. Die Steuern von Neufahrwasser deckten noch nicht einmal die dortigen Schul- und Armenlasten. Die Pelonker Wasserleitung sei eine außerordentlich große Bevorzugung der beiden Vorstädte, für welche die Stadt wohl Dankbarkeit verdient hätte. — Die weitere Debatte wurde dadurch abgeschnitten, daß der Magistrat das abgeänderte Regulativ für die Pelonker Leitung **zurückzog**, womit sich die Sache von selbst erledigte.

Einstimmig wurde darauf nach den obigen Vorschlägen der Commission der **Etat** der Wasserleitung und Canalisation pro 1887/88 en bloc angenommen.

Der Etat der **Kirchen-Verwaltung**, welcher nur gesetzlich resp. auf Grund alter Berechtigungen von der Commune zu leistende Zuschüsse enthält, wird demgemäß mit 12 365,26 ℳ Ausgabe festgesetzt.

Der sodann zur Berathung und Festsetzung gelangende **Kämmerei-Haupt-Etat** enthält an Communalsteuer 1 187 747 ℳ, denen an Ausfällen, Rückerstattungen ꝛc. 91 700 ℳ in Ausgabe gegenüberstehen. Die vorerwähnte Commission hat beantragt: 1) beim Gasetat 18 000 ℳ Ausgabe zur Ansammlung eines Erneuerungsfonds für dies Jahr abzusetzen, 2) bei der Gemeinde-Einkommensteuer auf Grund der dreijährigen Durchschnitts-Einnahme noch 27 8 ℳ zuzusetzen und demgemäß den Haupt-Etat in Einnahme und Ausgabe auf 3 524 153 ℳ festzusetzen, „unter der Voraussetzung, daß der Magistrat auch für das Jahr 1887/88 von dem ihm nach § 6 des Gemeinde-Einkommen-Steuer-Regulativs zustehenden Rechte, dem zum Etat gestellten Steuerbetrage noch 15 000 ℳ zuzuschlagen, keinen Gebrauch machen und die Gemeinde-Einkommensteuer nicht höher als auf 252 % der Staats-Einkommensteuer und Klassensteuer normiren wird." Der Magistrat acceptirt diese Bedingung und auch aus der Versammlung erhebt sich kein Widerspruch, womit der Haupt-Etat definitiv festgesetzt ist.

Bei der **zweiten Lesung der Spezial-Etats** erfolgt auf Beschluß der Commission die Absetzung der 18 000 ℳ im Gas-Etat zur Bildung eines Erneuerungsfonds für dieses Jahr. Im Uebrigen passiren alle Spezial-Etats ohne wesentliche Debatte die zweite Lesung und damit ist denn die **Etatsberathung pro 1887/88 überhaupt beendigt.**

Auf der Tages-Ordnung befinden sich hiernächst mehrere kleine Vorlagen, welche gleichfalls debattelos erledigt werden. Zum Verkauf einer Bruchfläche von 1 Hectar 29 Ar bei Letzkauerweide, die ohne eigenen Zugang ist, für 250 ℳ an den Kaufmann Aron Rahn zu Schönbaum sowie zum Verkauf einer 12 Ar großen Sandfläche neben der städtischen Forst zu westlich Neufähr an den dortigen Eigenthümer Martin Schneider für 100 ℳ behufs Vereinigung mit der Ortschaft Neufähr giebt die Versammlung den Zuschlag. Für Abbruch der Vorbauten Langgarten 108 und 109 bewilligt sie der Wittwe Claassen geb. Gelb 400 ℳ und Erlaß der Trottoirkosten mit 121,50 ℳ und desgl. des letzten Vorbaues der nördlichen Seite der Breitgasse, vor dem Hause 109, dem Musiklehrer Tietze 500 ℳ und Erlaß der Trottoirkosten mit 75,90 ℳ — Eine vom Magistrat mit der Polizeibehörde vereinbarte neue Baufluchtlinie für Straßentheile der Gr. Bäckergasse, Großen und Kleinen Gasse, Wallgasse und Brabank wird genehmigt, ebenso die Besoldung einer im Laufe des vorigen Jahres angestellten Calfactorin an der Nähmschule mit 300 ℳ für den entsprechenden Theil des Jahres. Sieben Pächtern von Trutenauer Herrenland, welche durch den Concurs der Zuckerfabrik Gr. Zünder empfindlich betroffen sind, da ihnen die dorthin gelieferten Rüben nicht bezahlt werden konnten, wird die mit zusammen 2919 ℳ restirende halbjährliche Pacht, welche durch ihre Caution einstweilen gedeckt ist, bis nach der 1887er Ernte gestundet.

In nichtöffentlicher Sitzung bewilligt die Versammlung dem nach 33jährigem städtischen Dienst mit 81 Jahren in den Ruhestand getretenen, nicht pensionsberechtigten Wachtmann Lietz einstimmig eine laufende monatliche Unterstützung von 20 ℳ und der Wittwe des jüngst verstorbenen Wachtmanns Klingenberg eine solche von monatlich 10 ℳ

* **[Plötzlicher Tod.]** Vorgestern Vormittag wurde ein bis jetzt unbekannter Mann in der Milchkannengasse sterbend angetroffen und nach dem städtischen Lazareth befördert. Dort angekommen, war derselbe bereits eine Leiche.

* **[Ermittelung.]** In der letzten Zeit ist hier eine Anzahl Einbrüche verübt worden, deren Vollführer bisher unbekannt waren. Gestern ist es der Criminalpolizei gelungen, den schon wiederholt vorbestraften Arbeiter Wilhelm Sennowitz als den Thäter zu ermitteln und zu verhaften. In seinem Besitze wurden Stemm- und Brecheisen vorgefunden.

m **Elbing**, 16. April. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten gab Punkt 1 der Tagesordnung: „Petition wegen **Uebernahme der Deichlasten auf die Stadt**" Veranlassung zu einer mehr als einstündigen sehr erregten Debatte. Der Magistrat hat auf die gleiche Petition ablehnend geantwortet, nachdem er sich eingehendst mit derselben beschäftigt und u. a. auch das Gutachten des Danziger Magistrats, wo ähnliche Verhältnisse obwalten, erfordert hatte. Letzterer hat diese Frage noch gar nicht erwogen, erklärt aber, daß er in solchem Falle verneinend antworten würde. Im gleichen Sinne haben sich schon früher der Minister für Domänen und Forsten und der Regierungspräsident geäußert. Die Deichlast sei keine Communal-, sondern eine Reallast. Die Versammlung beschloß Uebergang zur Tagesordnung, doch sollen die Betroffenen bei der nächsten Steuerveranlagung möglichst berücksichtigt werden.

Graudenz, 16 April. Bei dem diesjährigen Ersatz-Geschäft im Kreise Graudenz ist vom Arzte festgestellt worden, daß 19 Militärpflichtige an Augenentzündung leiden. Die Kranken müssen von den Ortsbehörden sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden; insbesondere ist ihnen aufzugeben, sich der näheren Gemeinschaft mit anderen Personen, namentlich aber des Besuchs öffentlicher Lokale möglichst so lange zu enthalten, bis ihre Augen wieder hergestellt sind. (G.)

Pr. Holland, 15. April. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung beschloß gestern die Einführung einer **communalen Biersteuer**, welche in der Weise erhoben werden soll, daß die hiesigen Brauereien 25 Proc. der staatlichen Braumalzsteuer, die Gastwirthe für jedes Hectoliter auswärtiger Biere 50 Pfennige als Communalzuschlag zu entrichten haben.

Literarisches.

⊙ **Neunundsechszig Jahre am preußischen Hofe.** Aus den Erinnerungen der Oberhofmeisterin Sophie Marie Gräfin **von Voß.** Mit einem Porträt in Stahlstich. Fünfte, unveränderte Auflage. (Verlag von Duncker und Humblot. Leipzig.) Ueber den Werth, den die vorstehend angezeigten Aufzeichnungen einer Frau, welche drei preußischen Königen eine treue Dienerin gewesen und durch mehr als zwei Menschenalter dem preußischen Hofe in hohen und verantwortungsvollen Stellungen angehörte, in der Literatur der deutschen Denkwürdigkeiten einnehmen, herrschte bei deren erstem Erscheinen nur eine Stimme. Der berühmte Historiker L. v. Ranke schrieb, als ihm das Buch bekannt geworden: „Das Buch enthält vieles Interessante und Wichtige. Ich kann es bei meinen Arbeiten besonders deshalb gut brauchen, weil es über einige Punkte, über die man mannigfaltige Tradition hat, die Wahrheit mittheilt. Hoffentlich wird es viel gelesen." Diese Hoffnung des berühmten Geschichtsschreibers ging zu jener Zeit glänzend in Erfüllung; aber auch heute und in Zukunft wird das Werk für Alle, die dem hohenzollernschen Fürstenhaus gern näher treten, von hohem Werthe sein. Die lebensvollen Darstellungen aus den Zeiten Friedrichs des Großen und Friedrich Wilhelms II., die Schilderungen des glücklichen Familienlebens Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise, die schlichte, wahrhaft ergreifende Erzählung des Leidens und Todes dieser edlen Dulderin, wie die haßerfüllten Berichte von Napoleons Auftreten, dann der Jubel über die endliche Befreiung vom französischen Joch werden noch lange Zeit in deutschen Herzen Widerhall finden und lebhaftesten Antheil erwecken.

⊙ **Russische Truppenübungen im Jahre 1886.** Ein Beitrag zur Kenntniß der russischen Heeresverhältnisse von Thilo v. Trotha. Mit zwei Skizzen in Steindruck. (E. S. Mittler u. Sohn, kgl. Hofbuchhandlung, Berlin.) Die mannigfachen großen russischen Truppenübungen des Jahres 1886 gaben ein so vollständiges Bild von der Handhabung der verschiedenen Dienstzweige in der russischen Armee und sind daher so wichtig für die Beurtheilung derselben, ihrer kriegsmäßigen Ausbildung und Leistungsfähigkeit, daß einer der bekanntesten Kenner dieser Armee, Major v. Trotha, eine Darstellung derselben den deutschen Kameraden bietet. Er schildert die Uebungen im Lager von Krasnoje-Selo, die Sommerübungen der 1. Cavallerie-Division und des Gardecorps, das Landungsmanöver in der Krim, das Festungsmanöver in Nowo-Georgiewsk und mehrere der mit Vorliebe gepflegten cavalleristischen Gewaltmärsche.

Vermischte Nachrichten.

* **[Ueber den Selbstmord eines Knaben]** wird aus Potsdam geschrieben: „Der Pächter der Gastwirthschaft „Zur Bavaria" hier in der Victoriastraße, Mylius, sah sich veranlaßt, seinen 15jährigen Sohn, der ihm in der Bedienung der Gäste und im Hauswesen zur Hand ging, wegen eines mangelhaft geputzten Lampencylinders in Gegenwart einiger Gäste ernstlich anzureden, wobei er ihm einen Klaps mit der Hand an den Kopf gab. Der Bursche ging auf sein Zimmer und schrieb auf den Fußboden: „Ehre verloren — Alles verloren!", nahm dann einen Revolver und erschoß sich!"

* **[Eine Betrügerin.]** Die Pariser Polizei hat eine Frau dingfest gemacht, welche seit Jahren sehr üppig auf Kosten der Gasthöfe lebte, die sie indessen nie mit ihrem Besuche beehrte. Sie nahm einfach die Reisehandbücher und Fahrpläne zur Hand, um die in denselben angegebenen oder sich selbst empfehlenden Gasthöfe aufzuzeichnen. Einer nach dem anderen erhielt nun ein Telegramm, durch welches Wohnung für Frau So und So — hier ein hochklingender Name — bestellt wurde. Am Tage darauf kam durch die Eisenbahn eine Kiste an dieselbe Adresse im Gasthofe an. Der Besitzer beeilte sich natürlich, die Frachtkosten zu entrichten, in welchen regelmäßig eine Nachnahme von hundert Franken inbegriffen war. Das Geld ließ sich die Betrügerin von der Bahnverwaltung oder Versandtanstalt ausbezahlen, während der Gasthofbesitzer vergeblich auf die Ankunft der hohen Frau wartete, welche sich so prunkvoll Wohnung bestellt und ihr Gepäck vorausgeschickt hatte. Die Kiste war mit Papier und Steinen gefüllt.

* **[Wie weit die Sammelwuth gehen kann.]** Dieser Tage wurde in Paris ein 72jähriger Greis leblos in seiner Wohnung gefunden. Allem Anschein nach war er an Erschöpfung gestorben. Aber man fand eine Sammlung von 80 000 Umsteigekarten aller Pariser Omnibus- und Pferdebahnlinien vor. Die etwa zollgroßen Kärtchen, kleine Pappstückchen, waren sorgfältig nach Linien und Jahrgängen geordnet. Die Sammlung dürfte sehr vollständig sein, denn die ersten Jahrgänge reichen bis 1840 zurück.

* **In Ala (Südtyrol)** wüthen seit dem 14. April, wie dem „B. T." aus Wien vom 15. gemeldet wird, Nachts orkanartige Schneestürme.

Schiffs-Nachrichten.

C **London**, 15. April. Ueber den **Untergang des Canaldampfers „Victoria"** liegen folgende weitere Einzelnheiten vor: Um 4 Uhr Morgens meldete die Wache auf dem Schiffe Land in Sicht. Der Dampfer hielt an und fuhr dann mit vollem Dampf rückwärts. Kaum war das Commando gegeben, wieder vorwärts zu fahren, als das Schiff krachend an die Felsen prallte. Die Seitenwände gaben nach, als ob es dünne Holzscheiben gewesen wären. Die „Victoria" hatte, als das Unglück passirte, nur noch 15 Minuten bis Dieppe zu fahren, und es waren deshalb fast alle Passagiere auf Deck und trafen Vorbereitungen zur Landung. Der Anprall an den Felsen verursachte eine wilde Panik. Viele Passagiere schrien wie wahnsinnig. Als der Capitän Befehl gab, die Boote hinabzulassen, wollte Alles sich in's erste Boot stürzen. Trotz der Weisungen des Capitäns und der Offiziere, daß erst alle Frauen und Kinder gerettet werden sollten, verließen einige Männer das Boot nicht. Dasselbe kam jedoch gar nicht ganz ins Wasser. Der Shawl einer Dame gerieth nämlich in die Rollen und verwickelte die Seile, an denen das Boot hing, und als plötzlich eine große Welle gegen dasselbe schlug, kam es halb aufrecht zu stehen, so daß alle darin befindlichen Personen ins Meer fielen. Nur zwei von ihnen wurden gerettet. Endlich gelang es dem Capitän, welcher auf der Brücke stand, die Passagiere zu beruhigen, und das zweite Boot kam glücklich in's Wasser. Ebenso das dritte. Dann aber entstanden Befürchtungen über das Schicksal derer, welche noch an Bord blieben, da nur noch ein Boot übrig war und die beiden anderen Boote von der Fluth weit weg von Dieppe nach Fécamp getrieben wurden, wo sie auch landeten. Es war daher klar, daß das vierte Boot nicht dieselbe Richtung einschlagen durfte. Der Capitän befahl deshalb, daß es am nächsten Punkt der Küste, etwas über eine Meile vom Schiff, eine Anzahl Passagiere landen und dann zurückkehren sollte. Auf diese Weise wurde durch das letzte Boot die größte Zahl Menschenleben gerettet. Fünf Mal machte es die Fahrt und erst auf der vierten durfte die Mannschaft des Schiffes einsteigen. Von der Zeit an, wo Capitän Clark der Panik Herr wurde, ging alles in Ordnung ab. Die Passagiere wissen die braven vier Seeleute, welche das letzte Boot ruderten, nicht genug zu loben. Mit seltener Geistesgegenwart benahm sich auch der erste Ingenieur, welcher sich auf Deck befand, als das Schiff an die Felsen prallte. Trotzdem Ströme Wassers sich in den Maschinenraum ergossen, eilte er hinunter, ließ den Dampf ab und löschte die Feuer aus, was einzig eine furchtbare Explosion verhütete. Wahrscheinlich sind vier kleine Kinder, welche in der vorderen Kajüte schliefen, ertrunken. Um 8 Uhr, vier Stunden nach dem Unglück, landete Capitän Clark, der Letzte, welcher das sinkende Schiff verließ, an der französischen Küste.

Briefkasten der Redaction.

Ed. H. hier: 1) Ein Minister für Lauenburg existirt nicht mehr, seit dieses Ländchen dem Staate Preußen förmlich einverleibt ist. Vor der Annexion war allerdings Fürst Bismarck als Kanzler zugleich Minister für Lauenburg. 2) Fürst Bismarck wurde 1866 Kanzler des norddeutschen Bundes, 1870 Kanzler des deutschen Reichs; vor 1866 war er nur preußischer Staatsminister und Ministerpräsident und vor seiner Berufung ins Ministerium im Herbst 1862 war er preußischer Gesandter in Petersburg und Paris.

Standesamt.

Vom 16 April.

Geburten: Arbeiter Johann Selke, S — Zuschneider Oskar Richter, S. — Tischlergeselle Friedrich Scheffrahn, S. — Böttchergeselle Friedrich Metzgen, S. — Steuermann Otto Köster, S. — Aufseher Richard Ehlert, S. — Unehel.: 1 S.

Heirathen: Sattlergeselle Bernhard Friedrich Johann Wendt und Emilie Franziska Fromm. — Hausdiener Heinrich Otto Schadwill und Albertine Franziska Piernitzki. — Speicheraufseher Ludwig Andreas Schwilski und Wwe. Henriette Laurette Bieschke, geb. Schneider. — Maschinenschlosser Albert Friedrich August Ragotzki und Emma Mathilde Louise Kamann. — Arbeiter Johann David Krebs und Maria Emilie König.

Todesfälle: T. d. Bahnhof-Wächters Ludwig Piotrowski, 1 J. — S. d. Arb. August Behlau, 11 J. — Frau Henriette Walewski, geb. Macholski, 32 J. — T. d. Arb. Josef Domke, todtgeb. — S. d. Maurergef. Robert Karpinski, 3 M. — Frau Catharina Elisabeth Kammhuß, geb. Albrecht, 59 J. — S. d. Arb. Carl Kamerke, 7 M. — Frau Marie Louise Kaufmann, geb. Scherbart, 45 J. — Frau Antonie Henriette Elisabeth Pfannenschmidt, geb. Rehberg, 53 J. — Hospitals-Inspector Emil Gottlieb Grentzenberg, 59 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 16. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 227⅝. Franzosen 190. Lombarden 65¼. Ungar. 4 % Goldrente 81,60. Russen von 1880 fehlt. Tendenz: still.

Wien, 16. April. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 284,00. Franzosen 237,50, Lombarden 81,50, Galizier 206,50, 4 % Ungarische Goldrente 102,00 — Tendenz: still.

Paris, 16. April. (Schlußcourse.) Amortif. 3 % Rente 84,75. 3 % Rente 81,27. 4 % Ungar. Goldrente 82 3/16. Franzosen 477,50. Lombarden 182,50. Türken 14. Aegypter 388,00. Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 28,00. Weißer Zucker pr. April 32,20, pr. Mai 32,60, pr. Mai-August 33,30. — Tendenz: matt.

London, 16 April. (Schlußcourse.) Consols 102⅝, 4 % preuß. Consols 105. 5 % Russen de 1871 94. 5 % Russen de 1873 95⅞. Türken 13⅞. 4 % Ungarische Goldrente 81⅜. Aegypter 76⅝. Platzdiscont 1⅛ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 13¾. Rübenrohzucker 11⅝. Tendenz: stetig.

Bremen, 15. April. (Schlußbericht.) Petroleum fest. Standard white loco 6,00 bez.

Glasgow, 15. April. Roheisen (Schluß). Mixed numbers warrants 41 sh. 3 d.

Liverpool, 15 April. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. Ruhig. Middl. amerikanische Lieferung: April-Mai 5 41/64 Verkäuferpreis, Mai-Juni 5 21/32 do., Juni-Juli 5 11/16 do., Juli-August 5 23/32 do., August-Sept. 5¾ do., Sept.-Oktbr. 5⅝ Käuferpreis, Novbr.-Dezbr. 5 15/32 d. do.

Newyork, 15. April. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95¼, Wechsel auf London 4,85¾, Cable Transfers 4,87¼ Wechsel auf Paris 5,21⅞, 4 % fund. Anleihe von 1877 129⅛, Erie-Bahn-Actien 34¾, Newyorker Centralb.-Actien 112⅝, Chicago North-Western-Actien 119¼, Lake-Shore-Actien 94¾, Central-Pacific-Actien 41, Northern Pacific-Preferred-Actien 60½, Louisville u. Nashville-Actien 69⅛, Union-Pacific-Actien 61, Chicago-Milw. u. St. Paul-Actien 92⅛, Reading und Philadelphia-Actien 44⅝, Wabash-Preferred-Actien 36½, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 64¾, Illinois-Centralbahn-Actien 130¾, Erie-Second-Bonds 101½.

Danzig, 16. April.

*** **[Wochen-Bericht.]** Die Witterung war während dieser Woche sehr veränderlich, anfangs klar und warm, dann kühl mit Hagelschauern und Schneefall. — Die Berichte des Auslandes boten unseren Exporteuren wenig Interesse; England bleibt abwartend, trotz der gemeldeten Besserung der amerikanischen Märkte. Nach Skandinavien gelingt es nur selten, einen Verkauf zu Stande zu bringen. Nach Belgien und Holland geben unsere gegenwärtigen Preise keine Rechnung. Deutschland und der Rhein zeigen wohl Bedarf, doch sind die Zufuhren von inländischem Weizen zu unserem Markte so unbedeutend, daß nach Deckung der eigenen Consumtion wenig zum Versand übrig bleibt. Die in dieser Woche für letztere Weizen gezahlten Preise sind je nach dem Angebot und der Nachfrage als unverändert behauptet und auch bis 2 ℳ theurer anzunehmen. Die Zufuhren aus dem Wasser, namentlich aus Polen, waren recht bedeutend, konnten aber bei der Lustlosigkeit unserer Exporteure nur theilweise und durch Entgegenkommen der Inhaber in den Preisen untergebracht werden. An unserem heutigen Markte zeigte sich etwas bessere Kauflust und verminderte sich die Preisreduction gegen den Schluß der vergangenen Woche wohl nur auf 1 ℳ pr. Tonne. — Bei einem Umsatze von 4300 Tonnen wurde bezahlt: inländischer Sommer- 133, 135℔ 153, 157 ℳ, hellbunt 129℔ 154 ℳ, hochbunt 130℔ 157 ℳ, weiß 131℔ 157 ℳ, zum Transit bunt 128/9℔ 145 ℳ, hellbunt 128, 129℔ 146, 147 ℳ, hochbunt und glasig 129/30℔ 147 ℳ Regulirungspreis 145 ℳ Auf Lieferung pr. April-Mai 145, 145½, 146 ℳ, pr. Mai-Juni 145 ℳ, pr. Juni-Juli 146 ℳ, pr. Juli-August 146½ ℳ, pr. Sept.-Oktbr. 146½, 146, 146½ ℳ bez.

Roggen, in inländischer Waare sehr schwach zugeführt, fand bei unseren Consumenten rasche Aufnahme und sind Preise bis 2 ℳ pr. Tonne höher zu notiren. Auch für Transitroggen zeigte sich bessere Kauflust und ist polnische Waare, die reichlich zugeführt war, zu einer gleichen Steigerung abgesetzt. — Russische Zufuhren fehlten. — Für umgesetzte ca. 1200 Tonnen wurde bezahlt pr. 120℔ inländischen 126℔ 109 ℳ, polnischen zum Transit 124/5℔ 89 ℳ Regulirungspreis inländischer 109 ℳ, unterpolnischer 89/90 ℳ, zum Transit 88/89 ℳ Auf Lieferung pr. April-Mai zum Transit 89/90 ℳ bez., Transit pr. September-Oktbr. 94 ℳ, pr. Oktbr.-Novbr. 94½ ℳ bez. — Gerste inländische kleine 110℔ 91 ℳ, weiße 119℔ 118 ℳ — Hafer inländischer 93—96 ℳ — Erbsen polnische zum Transit Futter- 87 ℳ bez. — An unserer Börse wurden ca. 15000 Liter Spiritus offerirt, die an Destillateure zu 37,50, 38 ℳ pr. 100 Liter und 100 % abgesetzt wurden. Die Preissteigerung hat die Brennereien zu größerem Betriebe veranlaßt und sind die Zufuhren für die hiesige Spritfabrik während der Woche circa 150 000 Liter gewesen. — Der Absatz in rectificirter Waare nach dem Auslande stockt noch immer, da die Steuerfragen noch nicht erledigt sind.

Zucker.

Danzig, 16. April. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) In den letzten 8 Tagen ruhte das Geschäft fast völlig. Die Ursachen liegen einmal in den Festtagen und dann in der großen Reservirtheit der Eigner, welche zu jetzigen Marktwerthen nicht verkaufsgeneigt sind. — Der Markt verkehrte in der ersten Wochenhälfte in steigender Richtung, so daß Gebote bis zu 11,45 ℳ Basis 88° R. ab Transitlager erreichbar waren, dann schwächte sich die Stimmung etwas ab, doch sind zu 10 ₰ ermäßigten Werthen fortgesetzt Käufer am Markt. — Die fernere Gestaltung des Marktes hängt wesentlich von den Entschlüssen ab, welche am 24. d. in Rußland über den Export des dortigen Ueberschusses, welcher auf ca. 2 Mill. Ctr. geschätzt wird, gefaßt werden. — Schlußtendenz fest. — Heutiger Werth ist ca. 11,35 ℳ incl. Sack Basis 88° ab Transitlager Neufahrwasser. — Umgesetzt wurden: ca. 4000 Ctr Kornzucker à 20,10—20,30 ℳ Basis 88°, 1000 Ctr. Nachproduct à 18 ℳ Basis 75°.

Wolle.

Berlin, 15. April. (Wochenbericht.) Auf unseren Lägern herrschte absolute Unthätigkeit und sind wir in Folge dessen nicht in der Lage, Umsätze melden zu können. In den letzten Tagen haben allerdings einige Sondirungen der Bestände stattgefunden, die darauf schließen lassen, daß Bedarf vorhanden ist, zu Abschlüssen ist es aber noch nicht gekommen. Auch der Umstand, daß die Londoner Auctionen bis zum 13. d. ausgesetzt waren und von dieser Seite daher keine Anregung kommen konnte, trug mit zur Reserve der Käufer bei.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 16. April. Wind: NzO.
Gesegelt: Karen, Rönne, Nexoe, Kleie.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Berlin. v. Bieletzki a. Jablau. Bruns a. Hochstrieß, Rittergutsbesitzer. Mey a. Braunsberg, Oberlehrer. Schreiber a. Bromberg, Photograph. Hugo Cohn. Graff, Rosenthal, Korsch, Wischer, Sauer, Schindel, Klein und Kaufmann a. Berlin, Hausdorf a. Köln, Meyer a. Hamburg, Müller a. Apolda, Blankenburg a. Düsseldorf, Wild a. Frankfurt, Petersen a. Gevelsberg, Engelhardt a. Dresden, Mannheimer a. Breslau, Kaufleute.

Walters Hotel. Rievers a. Pinnau, Rittmeister Freiherr v. Hammerstein a. Parschau, Miedlich a. Milewo, Hasse a. Damerkow, Rittergutsbesitzer. Frl. v. Blankensee a. Hebron Domnitz. Oberforstmeister Dittmar u. Sohn a. Posen. Major vom Blücherschen Husaren-Regt. Moritz und Sohn a. Stolp. Rittmeister und Escadronschef v. Fuchs u. Sohn aus Schlawe. Müller a. Danzig, Premierlieut. Dr. Witte a. Elbing, Ger.-Referendar. Dr. Mendrzik a. Gumbinnen, Reg.-Referendar. Neubeißer a. Berlin, Fabrikant. Abraham a. Berlin, Ingenieur. Barnick a. Marienwerder, Baurath. Iwan Meyer a. Königsberg, Keilson a. Zölz, Morgenstern a. Nürnberg, Kaufleute.

Hotel Englisches Haus. v. Rexin n. Frl. Tochter a. Wödke, Fiedler n. Frl. Tochter a. Traupel, Retzlaff n. Sohn a. Roschütz, Rittergutsbesitzer. Dreyer a. Buckau, Ingenieur. Arndt a. Leipzig, Hecht a. Koczielec, Schreiber a. Breslau, Gehrmann a. Hamburg, Bodenstein, Speyer und Wegner a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Diedrich a. Weimar, Major a. D. Friedrich u. Sohn a. Braunsberg, kgl. Baurath. Fritze n. Frl. Tochter a. Koschlau, Wessel a. Stüblau, Gutsbesitzer. v. Seydlitz a. Görlitz, Rittergutsbesitzer. Matting a. Sulmin, Oec.-Rath. Gerlach a. Gerdauen, Rittmeister. Barenroth a. Kassel, Hopfner a. Düsseldorf. Rattmann a. Stralsund, Glander a. Arendswald, Brilles a. Frankfurt, Koher a. Leipzig, Brockmann a. Lauterbach, Hammerstein a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Mobiliar-Auction

Heiligegeistgasse 82 im Saale des Gewerbehauses.

Dienstag den 19. April, Vorm. von 10 Uhr ab, werde ich daselbst im Auftrage ein gut erh. herrschftl Mobiliar als: 1 eleg. mah. Cylinderbureau, 1 do. Herren-, 1 do Damen-Schreibtisch, 1 do. Bücherspind, 1 do. Plüschcauseuse, 1 Schlafsopha, 2 einfache Sophas, 1 mah. Speisetafel (4 Einl.), 2 Speiseausziehtische, 3 mah. Sophatische, 1 Randtisch m. Marmor, 3 mah. Kleiderspinde, 2 do. Vertikows, 2 mah., 2 birk Bettgestelle m. Sprungfedermatratzen, 1 mah Waschtisch mit Marmor, 2 do. Nachttische, 2 Bettschirme 3- und 4-fl m grün. Gardinen, 2 Kleiderständer, 1 Regulator, 4 gr. Bilder, 4 Gypsfiguren, 2 gr., 2 kl. Teppiche, 1 Trumeaux-Spiegel mit Stufe und Marmor, 2 Pfeilerspiegel mit Consolen und Marmor, 12 mah. Rohrlehnstühle, 6 offenlehnige, 6 Wiener Stühle, 6 Fluchtstühle, 1 Schaukelstuhl 1 Kopirpresse mit Spind, 1 Notenetagere, 1 Waschservice, 1 Kaffeeservice 1 Biersatz, 2 Dtz Porzellan-Teller, 1 Bowle, 2 Gesellschaftslampen, 2 Satz Betten u. s. w öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft, wozu einlade.

Besichtigung am Montag, den 18. April, Nachmittags von 3—6 Uhr.

H. Zenke,
Gerichtstaxator u. Auctionator.

Musik-Schule

von Gustav Jankewitz,
Heil. Geistgasse 78 I. Annahme neuer Schüler Montag, den 18 April.

Avis!

Dem allgemeinen Bedürfniß zu entsprechen habe ich eine neue

Reinigungsmaschine

gekauft, die mit Leichtigkeit sämmtliche Getreidesorten sauber sortirt, der Preis ist so kalkulirt, daß ein Jeder, selbst der kleinste Besitzer, in der Lage ist solche anzuschaffen. (7125

Emil A. Baus,
Gr. Gerbergasse 7.

II. Damm Nr. 2, 1 Tr., werden Schirme jeder Art neu bezogen, alte Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede Reparatur schnell und sauber ausgeführt.

M. Kranki.

Hühneraugen,
eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt.
Frau **Assmus**, gepr. concess. Hühner-Augen-Operateurin, Tobiasgasse, Heiligegeist-Hospital auf dem Hofe, Haus 7, 2 Tr., Thüre 23.

Steinkohlen und Brennholz
bester Qualität in allen Sortiments empfiehlt zu billigsten Tagespreisen ab Lager sowie franco Haus (7190

A. Karow,
Abegg-Gasse 1 und Thornscher Weg 6.

Erdbeeren und Maikräuter, feinste Tafel-Aepfel, auch beste Sorten Apfelsinen empfiehlt (7211
die erste Obst-Handlung
J. Schulz,
Matzkauschegasse.

Ein sehr gut erhaltener Fensterwagen preiswerth zu verkaufen. E. Tesch, Vorst. Graben 59.

Maitrank, täglich frisch, empfiehlt **Carl Volkmann.**

---

40 000 Mk.,
ganz auch getheilt, sind auf 1stellige Hypotheken billigst zu begeben.
Adressen unter Nr. 7198 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein junger Mann mit guter Schulbildung findet bei mir Stellung als (7206
Lehrling.
Ernst Crohn.

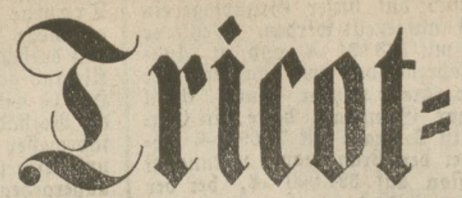
Ein junger Mann mit Prima-Referenzen, in verschiedenen Branchen bewandert, sowie mit der doppelten Buchführung vertraut, sucht unter bescheidenen Anspr Stellung als Reisender, am liebsten in der Strumpfwaaren- od Confectionsbranche; auch als Verkäufer und Buchhalter. Gef. Adressen unter Nr. 7120 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Die 2. Etage im Hause Altst. Grab. Nr 5/6 ist v 1. Juli a. c., auch früher, zu verm. Besicht. Vorm v. 9—12 Uhr u Näheres i. Compt. b. **M. A. Hasse.**

Modernste Stoffe zu **Ueberziehern, Anzügen, Beinkleidern,**
haltbare Buckskins zu Knaben-Anzügen, weiße u. couleurte Piquéewesten
empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen

F. W. P[illegible]tkammer,
Tuch-Handlung en gros & en detail.
Gegründet 1831. (7150

Muster zur Ansicht.



Taillen, Kleidchen, Blousen, Anzüge,

Corsettes
empfehlen in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen
Potrykus & Fuchs.
4, Wollwebergasse 4. (7173

Prima
englische und oberschlesische
Stück-, Würfel- u. Nußkohlen
in vorzüglichster Qualität
sowie
besten englischen Coaks
in besonders schöner Qualität
empfiehlt bei Lieferung nach Gewicht zu billigen, aber festen Preisen

J. H. Farr,
Sandgrube 23.
Hauptlager: Steindamm 25
Verkaufplatz: Schwarzes Meer 3 B.
Annahmestellen: bei Herrn Kaufmann **Wilh. Herrmann**, Langgasse 49, Herrn Uhrmacher **Robert Spindler**, Langenmarkt Nr. 27, Herrn Kaufmann **Joh. Wiens**, Langgarten 4. (5932

Städt. Handels-Schule (Pensionat)

in **Marktbreit a. Main.** — Die Absolutorialzeugnisse berechtigen zum einjährig-freiwilligen Dienste. — Gute Verpflegung und strenge Aufsicht. — Prospecte pp. durch (7184

J. Damm, Vorstand.

Oberhemden

in bekannt **bester Ausführung** vom Lager und nach Maaß, unter Garantie des Gutsitzens,

Kragen, Manschetten, Chemisetts, Serviteurs Cravatten,
Professor **Dr. Jaeger's**
Normal-Unterkleider
zu Fabrikpreisen.

Potrykus & Fuchs,
Wollwebergasse 4.

Wiederverkäufern

offerire

Schiefer-Tafeln,
prima Qualität, mit abgerundeten Ecken und geschwärztem Schiefer, zu nachstehend **billigen** Preisen:

Unliniirte	Liniirte
	1 Seite liniirt, 1 Seite carrirt,
Nr. 1 Dtzd 0,70 M.,	
Nr. 2 Dtzd. 0 95 M.,	Nr. 2 Dtzd. 1.25 M.,
Nr. 3 Dtzd 1,25 M.,	Nr. 3 Dtzd. 1,60 M.,
Nr. 4 Dtzd. 1 60 M.,	Nr. 4 Dtzd. 2,00 M.,
Nr. 5 Dtzd 1,95 M.	Nr. 5 Dtzd. 2,40 M.

Bei größeren Bezügen noch verhältnißmäßig etwas billiger.
Griffel, stark mit Papier, per 100 Stück 35 Pfennige.

L. Lankoff
G. W. Fahrenholtz Nachfolger,
en gros. **Papierhandlung,** en detail.
3. Damm 8, Ecke der Johannisgasse. (7216

Die Preise für sämmtliche Artikel sind concurrenzlos billig.

Geschäfts-Aufgabe.

W. Jantzen Nachfolger,

Langgasse 42.

Um bis zur Uebergabe an meinen Nachfolger das Lager möglichst zu räumen, empfehle ich:

Moderne Frühjahrs-Kleiderstoffe.
Schwarze u. weisse, fest u. klargewebte Costüm-Stoffe,
Silk-Peluche u. Fantasie-Besätze,
Elsasser bedruckte Wasch-Stoffe,
Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche,
Tafelgedecke, Handtücher u. Weisswaaren,
Modell-Costümes u. Wintermäntel
in großer Auswahl und vorzüglichen Qualitäten
zu jedem nur annehmbaren Preise.

Achtungsvoll (6620
W. Jantzen Nachfolger.

Die Preise für sämmtliche Artikel sind concurrenzlos billig.

Petri-Kirchhof Nr 1 ist ein möbl. Zimmer für Lehrer oder Beamte passend z 1. Mai zu vermiethen.

Für eine Brauerei nach außerhalb für Comtoir und Reise (Landtouren sowie nächste Städte) ein routinirter junger Mann bei gutem Gehalt und Tantieme gesucht.
Offerten unter Nr. 7196 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Langgasse 48, I, ist ein elegant möbl. Vorderzimmer, mit auch ohne Burschengelaß zu vermiethen. (7215

Außerordentliche Generalversammlung des Danziger Jagd- und Reitervereins am Montag, den 18. d., Abends 6 Uhr, im Casino der Feld-Artillerie (Melzergasse). Neuwahl eines Präses. (7210

J. A.:
Der Vorstand.

Restaurant und Weinhandlung
zum Kronprinzen
Emil Tischler,
Hundegasse 96.
Empfiehlt dem geehrten Publikum und den Herren Restaurateuren **Maitrank** von frischen Kräutern bereitet, a Flasche 1,00 Mk., sowie **Königsberger Biere** zu soliden Preisen. An Wiederverkäufer ganz besondere Vortheile.

Brösen
empfiehlt seine Lokalitäten dem geehrten Publikum zur gefälligen Beachtung.
Wegeverhältnisse sehr gut. (7202
W. Pistorius Erben.

Danziger Gesang-Verein.

Im Saale des Schützenhauses.
Mittwoch, den 20. April cr., Abends 7 Uhr,
zweite Aufführung im Vereinsjahre 1886/87 unter Leitung des Königl. Musik-Directors F. Joetze.

Paulus,
Oratorium von
F. Mendelssohn-Bartholdy.
Die Soli übernahmen gütigst:
Frau **Clara Küster,**
Frau **Elsbeth Fischer,**
Herr **Ferd. Reutener,**
Herr Hofopernsänger **H. Staeding** aus Altenburg.

Billets a 4 M. bei **F. A. Weber,** Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung.

Die Generalprobe
findet Dienstag, 7 Uhr, statt Eintritt nur gegen Vorzeigung der Legitimationskarte. (7219
Der Vorstand.

Nur noch einige Tage

findet der
Verkauf von starken, gesunden hochstämmigen und halbstämmigen Obstbäumen u. Coniferen
aus meinen Baumschulen durch Herrn **J. Jaworski** im
Freundschaftlichen Garten, Neugarten 1,
täglich von Morgens 8 Uhr ab statt. Proben von Obstsorten liegen zur Ansicht aus.
Hochachtungsvoll
7078) **H. C. Harmsen-Wandsbeck.**

Düten u. Beutel
in sämmtlichen Dimensionen
aus
gutem, festem, hellgrauem Papier
gefertigt,
pro Centner Mk. 12.
Dieser billige Preis ist aber nur massgebend, wenn von einer Sorte mindestens 1 Centner bezogen wird.
Einzelne Muster Düten u. Beutel
werden gratis verabfolgt.

J. H. Jacobsohn, Danzig,
Papier-en gros-Handlung. (7010

Stadt-Theater.

(Direttion: **H. Rosé.**)

Gr. Ensemble-Gastspiel

1. bis 16 Mai 1887
unter Leitung des Frl. Adelheid Bernhardt aus Dresden.

Gäste:
Hedwig Riemann-Raabe von Berlin.
Rosa Hildebrandt vom deutschen Theater in Berlin.
Olga Lewinsky-Precheisen vom Leipziger Stadttheater.
Henriette Masson, kgl. Hofschauspielerin aus Dresden.
Hedwig Hahn vom Leipziger Stadtheater.
Therese Mantius vom Residenztheater Hannover.
Robert Nibl, kgl. sächs. Hofschauspieler aus Dresden.
Eugen Ludwig vom deutschen Theater in Moskau.
Leo Stein vom deutschen Theater in Moskau.
Victor Maistre vom Berliner Hoftheater.
Hofschauspieler **Ernst. Fuchs, Vogel** u. a. m.

Zur Aufführung sind in Aussicht genommen:
Fedora (Sardou). Durch die Intendanz Glas Wasser. Donna Diana Cyprienne Maria und Magdalena. Frau ohne Geist. Der Widerspänstigen Zähmung Erzählungen der Königin v. Navarra. Gräfin Lea. Dora Tilli. Frauenkampf. Graf Waldemar.

Es wird auf diese 15 Vorstellungen ein **Bon-** und ein **festes Abonnement** zu folgenden Preisen bis 25. April abgegeben:

15 Bons od. feste Plätze I. Rang 37,50 M.	15 Bons Sitzparterre . 18,— M.
15 „ „ „ „ Parquet 30,— „	15 „ Balcon . . . 18,— „
15 unnummerirte Parquet 18,— „	15 „ II. Rang vord. Reih. 16,50 „

Diese Bon- und Abonnementsbillets auf feste Plätze haben **ohne** Preiserhöhung **zu allen 15 Vorstellungen Giltigkeit,** auch wenn die Cassenpreise um das **Doppelte erhöht** werden.

Bons und feste Plätze täglich an der Kasse des Stadt-Theaters von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr. (6616

Porzellan-Grabsteine und Bücher, Firmen-, Thür- und Kastenschilder empfiehlt in großer Auswahl billigst
Ernst Schwarzer,
Porzellan-Malerei und Handlung,
Kürschnergasse Nr. 2, nahe am Langenmarkt.
6677)

Wilhelm-Theater.

Letzte Vorstellung.

Sonntag, den 17. April 1887, Anfang 6½ Uhr.

Troupe Mayol
(2 Damen, 1 Herr).
Sensations-Novität:
Miss Lazel,
die lebende Kanonenkugel.
The Deppe's
preisgekrönte Reckkünstler.
M. M. Brooks und Duncan,
Original-Neger-Excentriques.
Hr. A. Ascher,
Ges.- u. Charakter-Komiker.
Mizzerl und Theo,
Wiener Duettisten.
Auftreten sämmtl. Specialitäten.
Nach der Vorstellung, von 10 Uhr ab
Großer Ball.

Druck und Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu zwei Beilagen.

Beilage zu Nr. 16410 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 17. April 1887.

z „Roma capitale.“

Rom arbeitet sich immer mehr zur Großstadt, zur modernen Capitale eines modernen Staates hinauf, zum Jammer aller derjenigen, die hier glücklichere Zeiten gekannt, das stimmungsvolle, unbeschreiblich reizvolle, das historische Rom gesehen und geliebt haben. Wir beklagen diese vollständige Umgestaltung der einzigen Stadt schmerzlich, aber wir haben uns niemals darüber gewundert. Als am 20. September 1870 am Piusthor durch die Bresche der Nationalstaat einzog und Rom zu seiner Hauptstadt erklärte, war, das mußte jeder historisch denkende Mensch wissen, das Schicksal der Papststadt entschieden. Diese stimmungsvolle Burg der Kirche mit ihren Kuppelthürmen und Basiliken, ihren Feudalpalästen und geistlichen Zwingburgen, ihren antiken Tempeln und ihrer ganzen barocken Pracht konnte unmöglich in ihre Enge und ihren Schmutz den modernen bürgerlichen Staat aufnehmen. Da mußte Raum, Luft und Licht geschafft, die Jahrhunderte lang schlummernde Entwickelung der kleinen verkommenen Weltstadt durch Anlage weiter Straßenbezirke neu erweckt, selbst ihr interessantester Kern dem Verkehr zugänglich gemacht werden — das war die nothwendige Folge des 20. September. Daß man so gründlich und pietätlos vorgehen, die herrlichsten Villengründe zerstören, die Senkungen zwischen den sieben Hügeln ausfüllen, uralte Haine immergrüner Eichen und Lorbeern kahl rasiren werde, um auf ihrem Boden häßliche moderne Straßen zu ziehen, das haben wir uns freilich damals nicht vorstellen können, aber es entbehrt nicht einer gewissen Folgerichtigkeit.

Wir unsererseits haben es schon 1869, als man sich zum Ansturme auf Rom vorbereitete, es gebieterisch einmüthig zur Hauptstadt forderte, tief beklagt, daß nicht eine bessere Einsicht, ein kühleres Erwägen damals die Geister leitete. Rom besitzen mußte Italien, es hätte dasselbe auch zu seiner idealen Hauptstadt machen, hier die Könige krönen, das Parlament feierlich eröffnen und sonst große Staatsacte vornehmen können, ähnlich wie unser Preußen früher Königsberg betrachtet hat. So lange es aber eine moderne Zeit giebt, ist Florenz deren Wiege, deren Hauptstadt gewesen, nicht nur für Italien, sondern bedingt für ganz Europa. Was wir Renaissance im weitesten Begriffe nennen, der Uebergang vom Mittelalter zur neuen Zeit in Religion, Politik, Wissenschaft, Kunst, dessen Wiege hat am Ufer des Arno gestanden und um dieselbe Männer wie Savonarola, Medicis, die Gelehrten und Künstler des Cinquecento, von hier hat die neue Zeit sich verbreitet über Italien, über ganz Europa. Hier hätte man auch in dem geeinten Königreiche arbeiten, verwalten, regieren, auf den breiten, sonnigen Fluren des Arnothales die neue Hauptstadt erbauen sollen. Dann wären sicher alle befriedigt gewesen, selbst die Römer, die durch den Andrang vieler Tausende von Piemontesen, Toskanern, Lombarden zuerst gar nicht angenehm berührt waren, jetzt allerdings sich stolz als Hauptstädter fühlen. Aber das größte Neapel, das auf seine Dynastie stolzeste Turin wollten sich nur vor Rom beugen, damit mußte wohl gerechnet werden, und so ist Rom die Hauptstadt Italiens geworden. Obgleich Victor Emanuel nur mit innerem Widerstreben hier seine Residenz aufgeschlagen, nicht das Quirinalschloß, sondern die dunkelste, lauschigste, dicht an der Stadtmauer im stillen Eichenhaine liegende Villa Ludovisi jahrelang bewohnt hat, nahm er das „par la voluntà del popolo“ seines Königstitels so ernst, daß er keinen Augenblick mit seinem Einzuge in die neue Hauptstadt gezögert hat.

Rom ist nicht in Einem Tage erbaut, es kann in so kurzer Frist auch nicht zerstört werden. Mit Hast und Energie arbeitet man daran schon seit Jahren, aber erst ganz allmählich wächst die neue nüchterne Stadt über die alte empor. Was das wichtigste scheint, hat man erst jetzt nach siebzehn Jahren begonnen. Der Bahnhof liegt weit droben auf den Höhen des Esquilin an der Stadtgrenze. Nur die einzige neue Nationalstraße führte von dort hinab in den riesig anwachsenden Verkehr des in Sturmeseile sich entwickelnden Rom, außerdem eine enge, gewundene, winkelige Gasse, die Tritonstraße. Da bricht man jetzt erst neue Zugänge durch, die Tritonstraße wird verbreitert und in gerader Richtung in die Mitte des Corso geführt, die Nationalstraße verlängert, die Cavourstraße soll sich vom Bahnhof zum alten Forum hinabsenken, dasselbe mit einem gewaltigen Viaduct überspannen und dann zum Strome hinabführen. Nun, da der erste Heißhunger der Baugesellschaften allmählich gestellt, beginnt das meist durch deutsche Einsprache aufgerüttelte Gewissen sich zu regen. Mehr und mehr werden die riesigen, garstigen Miethskasernen unterbrochen von Villen, Gartenhäusern und kleineren Palästen. Italien besitzt sehr viele reiche Leute, nicht nur von altem Adel, sondern auch große bürgerliche Vermögen, während der Mittelstand fehlt oder erst allmählich entsteht. Jene Reichen aus den Provinzen, besonders wenn sie im Parlament oder Senat sitzen, lassen sich von geschmackvollen Architekten mit Vorliebe eigene Häuser bauen, entweder kleinere, in denen sie allein wohnen, oder palastartige, von denen sie für sich den Hauptstock behalten, das andere aber vermiethen. Diese Architekturen sind zwar noch lange nicht zahlreich genug, um die architektonische Physiognomie des Neugeschaffenen zu verändern, aber sie bilden doch angenehme Unterbrechungen, bieten dem entsetzten Auge freundliche Ruhepunkte.

Noch immer steigt die Bevölkerungszahl der Hauptstadt, noch immer steigen die Miethen. Der Staat centralisirt mit Macht und Consequenz, immer neue Verwaltungskörper und Beamtenkörper werden aus der Provinz nach Rom verlegt, immer neue Geschäfte, Industrien siedeln sich hier an, und alle ziehen Arbeiter, Familien, Anhang mit. Man sieht es ja an dem aus ganz ähnlichen Gründen riesig wachsenden Berlin, was solche industrielle, commerzielle und staatliche Centralisation vermag, und Berlin war doch schon vor 1870 ein weit aufnahmefähigeres Gefäß für solchen Inhalt als das mit Weihrauch- und Moderdüften erfüllte päpstliche Rom. Dennoch glauben hier besorgte Leute, daß doch Rom vielleicht über sein Maß hinaus wachsen könne, weil die Vergrößerung zum Theil nur eine fictive ist. Denn Hunderttausende von Technikern, Zimmerern, Maurern, Decorateuren 2c., von Arbeitern, Handlangern, Kärrnern mit ihren Familien, die das neue Rom bauen, müssen jetzt hier wohnen und leben. Wenn diese einmal abziehen werden, dürfte leicht ein Rückschlag eintreten. Aber einige Jahrzehnte haben sie schon noch zu thun, damit hat's also noch Zeit.

Die Römer, nicht nur die alt eingesessenen, sind übrigens ganz vergnügt und glücklich über ihre selbstgeschaffene Hauptstadt. In dem oft auch vom gewöhnlichen Volke gehörten enthusiastischen Ausdruck „Nostra Capitale!“ klingt das stolze Bewußtsein durch, daß sie diese Hauptstadt sich selbst erkämpft und geschaffen haben. Wir wollen hier, so sagte mir ein befreundeter Römer, nicht ästhetischen Stimmungen nachhängen, historische Erinnerungen beleben, wir suchen keine sentimentalen Beziehungen in und zu Rom, wir wollen arbeiten für den Staat, für die Stadtgemeinde und für uns selbst. Das ist nicht nur unser Recht, auch unsere Pflicht. Das war indessen in der ehemaligen Papstresidenz nicht möglich, dazu brauchen wir ein neues Rom mit gesunden Wohnungen, luftigen Straßen, leichten, billigen Verkehrsmitteln. Dagegen läßt sich kaum etwas einwenden, nur übersehen die Vertheidiger der neuen Zeit, daß ihnen ganz anderes vorgeworfen wird, Zerstörungen und grobe Sünden wider den Geschmack, die leicht zu vermeiden gewesen wären. Gegen die Bebauung des Esquilin, des Quirinals und des Cälius hat sich seiner Zeit keine Stimme erhoben.

Wenn nun die Römer auch ihre neue Zeit und ihre neue Stadt selbstbewußt gegen die vergangene päpstliche preisen, so soll man daraus doch nicht folgern, daß die Gegnerschaft des Volkes wider den geistlichen Souverän, die sich beim Begräbnisse Pius' IX. in rohester Weise zeigte, noch andauert. Es deutet im Gegentheil alles darauf hin, daß eine Aussöhnung des heiligen Vaters mit dem nationalen Königthum zu den populärsten Ereignissen zählen würde. Und mehr noch, diese Aussöhnung liegt bereits in der Luft, der Wunsch ist da der Vater des Gedankens, und dieser wird mit jedem Tage lebhafter. Man glaubt zu wissen, daß der König mit Freuden zum Frieden zwischen Vatican und Quirinal die Hand bieten würde, wenn dies ohne Preisgeben seiner Pflichten gegen die Nation geschehen könne. Man setzt hier auch bei dem gegenwärtigen Papste den gleichen Wunsch voraus und besorgt nur, daß die Umgebung desselben Schwierigkeiten bereiten könne. Galimberti, der zu den bevorzugten Räthen Leo's XIII. gehört, hat seine warmen Sympathien für den nationalen Staat nie verheimlicht. Für die Osterzeit ist vom Papste größere Entfaltung von Pomp, Musik, Processionen 2c. angeordnet worden, obgleich er selbst noch der Oeffentlichkeit fern bleibt. Wir ziehen hier selbst keine Folgerungen, wir hören und verzeichnen nur, was das leicht erregte Volk spricht, wünscht, hofft. Bismarck soll auch da wieder der Helfer sein, meinen die Leute, er, der einen musterhaften Friedensschluß mit der Kirche vollzogen, der dem König wie dem heiligen Vater jetzt intim befreundet ist, wird auch hier leicht alle Schwierigkeiten beseitigen, die Basis finden können, die solchem Frieden Festigkeit und Dauer bürgt. Auch politisch hegen die gemäßigten Elemente bestimmte Hoffnungen auf eine größere Sicherheit der Verhältnisse. Jetzt ist der Kampf der einzelnen Gruppen, der mehr oder minder freisinnigen Politiker, die alle zunächst Ministercandidaten sind, hauptsächlich dem Verlangen entsprungen, daß Jeder, wie Bismarck einmal sagte, „auch mit aus der Schüssel essen will“. Eine so junge, noch immer im Werden begriffene Monarchie hat das Bedürfniß nach festen Traditionen, neben Republikanern, Opportunisten, Liberalen aller Farben entbehrt sie schwer ein conservatives Element, das ihr jetzt in der Volksvertretung fehlt. Eine Aussöhnung mit der Kirche, die Betheiligung ihrer Anhänger an der Volksvertretung und Staatsverwaltung würde dieses schaffen, ohne ihm ein gefährliches oder auch nur bedenkliches Uebergewicht zu verleihen. Erst dann würde das ganze Volk gleichmäßig im Parlamente und bei aller staatlichen Arbeit vertreten sein, erst dann, meinen die Sanguiniker, und sanguinisch sind die Italiener immer, würde Italien die ihm gebührende Machtstellung einnehmen. Interessant ist vorläufig nur, daß man heute über derartige Eventualitäten hier schon lebhaft spricht, daß alle Welt sich mit ihnen beschäftigt, voll Zuversicht, Zweifel, Unglauben, Hoffnung, Furcht; jedenfalls liegt diese Frage in der Luft und dürfte kaum mehr gänzlich verschwinden. Daß heute schon über Berlin wegen dieser Aussöhnung verhandelt wird, ist wohl jedenfalls nur Phantasie einzelner Römer.

Ihre Phantasie macht aber noch weitere Flüge. Sie träumen dann ein neues Rom, das an Glanz und Herrlichkeit alle früheren Zeiten verdunkeln wird. Die traditionelle, stilvolle Pracht des geistlichen Hofes, die Cardinäle in Purpurgewändern, die großen Kirchenfeste, die Processionen auf den Straßen, in den Kirchen, der heilige Vater mit seinen Camerlengos, seinen Trabanten, seiner Nobelgarde, das würde künftig die Straßen wieder füllen zum Entzücken der Römer, zur Anziehung für die Fremden. Der weltliche Hof müßte und würde dann wetteifern, seinen militärischen Pomp entfalten, seine Feuerspiele, Illuminationen, bengalischen und elektrischen Lichtmassen an den nationalen Ehrentagen, dem Geburtstage Roms, dem Verfassungsfeste 2c. anzünden, während zu den hohen Kirchentagen wieder, wie ehedem, St. Peters Dom sich in ein Gewand von Licht hüllte. Und kommt dann eine Königskrönung, eine Hochzeit bei Hofe, eine Papstwahl, so phantasirten meine Römer, da wird unsere Capitale der Schauplatz noch nie dagewesener Herrlichkeit werden. Wer weiß, ob derartige Phantasien jemals werden zur Wahrheit werden? Interessant und bedeutsam ist es indessen immer, daß man im Volke so denkt und spricht, auch beweisen die Massen meist schlichter Leute, welche am Palmsonntag weit stärker als seit vielen Jahren bei der Palmenweihe die Peterskirche füllten, daß man innerlich mit Papst und Kirche seinen Frieden geschlossen zu haben scheint.

So haben wir diese Symptome nicht verschweigen wollen. In allen Schichten der Bevölkerung, selbst in den gebildetsten und höchsten, kann man sie wahrnehmen, und wenn die Parteipolitiker kurzweg über sie die Achseln zucken, so beweist dies nur, daß ihnen eine derartige Aussöhnung von allen Möglichkeiten die unbequemste wäre. Es ist aber schon manches geworden und geschehen, von dem sich unsere politische Weisheit nichts hat träumen lassen, wenn's das Volk ernsthaft gewollt hat, und nirgends sind historische Traditionen von mächtigerer, zwingenderer Wirkung als in Rom.

Räthsel.

I. Charade.

Was grünend den ersten Silben entquillt,
Erquickt nur die hungrige Heerde;
Die Menschen ernährende Wurzel verhüllt
Sich bescheiden im Schooße der Erde.
Doch was sieben und elf ist,
Was dreizehn und neun,
Das muß die dritte der Silben sein.
Einst hauste das Ganze mit Zaubergewalt
In unterirdischen Reichen,
Erschien den Menschen in mancher Gestalt,
Ein Schadenfroh sonder Gleichen
Doch hat es sich längst von der Erde getrennt,
So daß ihn die Sage der Vorzeit nur kennt.

Koerner.

II. Logogriph.

Mit S als alt' Bekleidungsstück
Für deine Füße Dir bekannt,
Werd' wohl im nächsten Augenblick
Als ein altdeutscher Volkstamm ich
Von Dir mit einem V genannt.

A. Lossen-Danzig.

III. Akrostichon.

Aus folgenden 59 Silben sind 18 Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Citat aus der durch die von oben nach unten gelesenen Endbuchstaben sich ergebenden Dichtung bilden:

a, a, bo, bri, ca, da, de, den, di, do, e, e, e, e, ei, fa, fer, fi, gi, gli, he, her, i, id, il, il, ka, lek, li, li, li, me, mi, mi, mi, mit, na, nau, nan, ne, ne, nois, nus, no, o, ob, on, re, ri, ru, sa, se, ser, si, ti, tis, tran, tra, um.

1. Orientalischer Name. 2. Eine Stadt. 3. Eine Frau aus einer griechischen Mythe. 4. Ein Fluß. 5. Ein alter Hebräer. 6. Ein alter Hebräer. 7. Ein bekannter Ort. 8. Individuum eines Volksstammes. 9. Eine Form eines Zeitworts. 10. Ein Spiel. 11. Ein Industriezweig, der kurze Zeit von sich reden machte. 12. Eine alte Stadt. 13. Weiblicher Name. 14. Ein Kirchenvater. 15. Ein Staat. 16. Eine Person aus einem Schiller'schen Drama. 17. Eine sagenhafte unglückliche Familie. 18. Eine Person aus einer griechischen Mythe.

M. Steppel-Schwetken.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage:

1. Mansch, Pansch. — Fidul, fidel.

3. Heinrich Heine. — Buch der Lieder.
Hollunder.
Eiserne Krone.
Isouard.
Niederlande.
Rienzi.
Ismael.
Charlotte Wolter.
Hermione.
Eginhard.
Inselreich.
Nikolaus Lenau.
Eichenlaub.

4. Burgos, Burgas. — 5. Ehrlich währt am längsten.

Richtige Lösungen sämmtlicher Räthsel sandten ein: D. H. L., A. Hoffmann, Lu., E. Z . . . s, Brieschen, sämmtlich aus Danzig; Warnes-Berlin, X. Y.-Bromberg

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: S. W. (3 unvollständig, 4, 5), Frau Adelaide H. (3, 4), Selma Fuhrmann (2, 3, 4, 5), Viola Mesloc (3, „ist krank und kann daher nicht besser rathen“ — wir wünschen baldige Besserung!), „Klein Kathrin“ (1, 3, 4, 5. Sie lösen für 1 „Pumpen — Humpen“, was entschieden ebenso richtig als heiter ist, wenn es sich auch nicht immer empfehlen dürfte, nach einem vergeblichen Pumpversuch zum Humpen zu greifen), R. Z. (2, 3, 5), Skatkränzchen (1, 2, 4, 5), R. M. (2, 4, 5), R. Neumann (2, 4, 5), „Lustige Leute“ (2, 4, 5), sämmtlich aus Danzig; Exc. Marc-Brumke-Neufahrwasser (2, 3, 4), Eugen und . . . . (unleserlich)-Hohenstein (2, 3, 4), R.-Zoppot (2, 4, 5), Str.-Marienburg (1, 2, 4, 5).

Russischer Osterbrief.*)

Nachdruck verboten.

Petersburg, am 10. April 1887.

Traurig und düster sind in diesem Jahre unsere Ostern. Das Fest des Friedens und der Auferstehung ist zu einer Zeit ins Land gekommen, die nichts von Frieden, nichts von Auferstehung wissen mag. Nur der Muschik blickt bei uns fidel und lustig drein: die schlimme magere Fastenzeit ist für ihn vorüber, es giebt wieder Pasteten, Eier, Bier und Branntwein, und was willst Du noch, liebe Seele? Was aber soll der Gebildete sagen, der russische Culturmensch, der nicht genug hat an Bier und Pasteten, der noch etwas Anderes dazu will, der in dieser Zeit des Frühlings einen Frühling des Geistes erwartet, eine frische, lebendige, herrliche Auferstehung, die seiner Seele Luft und Licht und neue Kräfte bringen möchte? Ihm bleibt nichts weiter übrig, als schweigend „den Hut zu ziehen und tiefer sich zu beugen“, wie es in einem kleinrussischen Zigeunerliede heißt. Mit dem Ausdruck tiefster Gedrücktheit giebt man sich heute in den Häusern der Gebildeten den üblichen Osterkuß, und in dem stummen Händedruck, der ihm folgt, liegt ein still verborgener, trauriger Sinn. Und während draußen die Kanonen mit lauten Salutschüssen dem auferstandenen Heiland die militärischen Honneurs machen, fehlt drinnen an der reichbesetzten österlichen Frühstückstafel so Mancher, der noch im vorigen Jahre an derselben erschienen. . . .

Aber, wie gesagt, das gilt von den Gebildeten, nur von den Gebildeten, deren es „zum Glück“ in Rußland nicht allzu viele giebt. Für die große, breite Masse des russischen Volkes ist das Osterfest, das „heilige, große, freudige Fest“, wie es seit Jahrhunderten allgemein genannt wird, ein geheimnißvolles Etwas, dessen Sinn den Wenigsten klar ist, das sich undeutlich mit der Vorstellung des jungen Frühlings, mit hellem Glockengeläut, mit kirchlicher Prozession und weltlichem Reigentanze verbindet. Das Osterfest hat in Rußland noch sehr viel Eigenartiges, Volksthümliches an sich, aber freilich muß man es nicht in Petersburg sehen, wo es bereits einen ganz modern-conventionellen Anstrich angenommen hat, sondern auf dem Dorfe, in der Provinzialstadt oder in Moskau. Die Osternacht in Moskau — ich habe sie vor einigen Jahren durchlebt — ist in der That ein großartiges Schauspiel. Mit dem Schlage der Mitternachtsstunde erdröhnt der erste Ton des „großen Iwan“, dieses Riesen unter den Moskauer Glocken, von der Höhe des Kreml, und wie ein gewaltiges Zittern geht es über die weiße Zarenstadt. Die Fischlein im Wasser springen, der Sand in den Flußbetten wird aufgerührt, und für einen Augenblick — so lange, als der erste Glockenschlag währt — verwandelt sich alles Wasser des Erdballs, außer in den Ländern der „Bussurmannen“ (Mahomedaner), in köstlichen Wein. So wenigstens erzählt die Sage, aber Keinem noch, der es versuchte, in jenem Moment aus Fluß oder Quelle zu schöpfen, ist es gelungen, Wein zu bekommen; es ist eben sehr schwer, den richtigen Augenblick zu erfassen, und im nächsten giebt es wieder nur Wasser. Beim dritten Schlage des „großen Iwan“ fallen all die Hunderte von Glocken, welche Moskau zählt, im Chore ein, und das giebt ein so gewaltiges Concert, wie es wohl kaum irgendwo in der Welt zum zweiten Male gehört werden mag. Auf einmal erhellen sich die Fenster des Kreml, in allen Häusern werden Lichter und Lampen angesteckt, eine einzige, großartige Illumination begrüßt den auferstandenen Christus. Von allen Seiten drängt Hoch und Niedrig in die Kirchen, kaum ein Platz ist in denselben zu finden, mitten in der Nacht wird die erste Osterprozession begangen, und laut hinauf zum Nachthimmel schallt das feierliche „Christos woskrese“ („Christus ist auferstanden“) der ganzen Gemeinde. Nach beendeter Feier beginnt in den Vorhallen der Kirchen, vor denselben, auf den Straßen und in den Häusern ein allgemeines Küssen; Jung und Alt, Männlein und Weiblein, Freund und Feind fallen einander um den Hals, und für einen Moment ist, wenigstens symbolisch, das Ideal der Versöhnung, der Brüderlichkeit, des Weltfriedens auf die Erde herabgestiegen, um am nächsten Morgen wieder dem alten, hageren, geizigen Dämon Egoismus Platz zu machen . . .

Das russische Osterfest hat neben seiner kirchlichen Seite auch eine interessante culturhistorische Bedeutung. Es ist für das gemeine russische Volk nicht nur das Fest der Auferstehung Christi, sondern vor allem eine Feier der Freude über den Anbruch des Frühlings. Noch heut ist es überall auf dem Lande mit zahlreichen alterthümlichen Bräuchen verbunden, die weit in die heidnische Vergangenheit Rußlands zurückreichen. So legen sich z. B. in Großrußland, in der Gegend von Tula, die Bauern nach der nächtlichen Feier am Ostersonntag nicht zur Ruhe nieder, sondern begeben sich auf den Kirchthurm, auf die Dächer der Häuser und auf die Hügel in der Nähe des Dorfes, um den Aufgang der Sonne zu erwarten. Sie wollen, wie der volksthümliche Ausdruck heißt, „die Sonne spielen sehen“. Das ganze Dorf ist auf den Beinen, um Zeuge dieses Schauspiels zu sein. Steigt der Sonnenball am Horizont empor, so singen die Kinder im Chore das folgende alterthümliche Lied:

Sonne, herrliche,
Sieh zum Fenster 'rein!
Deine Kinder weinen,
Wollen keinen Käse,
Geben ihn den Hunden:
Hunde fressen ihn nicht,
Hühner picken ihn nicht.
Sonne, zeige Dich!
Herrliche, rüste Dich!
Denn die Herren Bojaren
Zieh'n zu Gast in Deinen Hof,
Um bei Dir zu tafeln,
Zu schwelgen und zu feiern.

Unterdessen waschen sich daheim die alten Weiber und murmeln geheimnißvolle Sprüche, aus denen hervorgeht, daß sie gern reich und jung werden möchten. Die Greise aber scheiteln ihre Haare und wünschen sich dabei „so viele Enkel, als sie Haare auf dem Kopfe haben“; und sie haben bisweilen noch einen recht starken Schopf auf dem Schädel.

Am Ostermontag gebietet es die Sitte, die Gräber der Verstorbenen zu besuchen und „über das Elend des Daseins“ nachzudenken, wie es im Volksmund heißt. In alter Zeit pflegte man auf den Gräbern ein Festmahl auszurichten und sich zum Andenken an die Verstorbenen gütlich zu thun. Dieser offenbar heidnische Brauch ist jedoch durch den Heiligen Synod*) unterdrückt worden. Eine andere Ostermontagssitte hat sich indessen erhalten: heirathslustige Wittwen besuchen an diesem Tage die Gräber ihrer Seligen; wer es mit ihnen versuchen will, kann auf dem Friedhof seine Auswahl treffen . . .

Noch eine andere Sitte suchte der Heilige Synod, und zwar bereits durch eine Verordnung vom Jahre 1721, zu unterdrücken: Das Begießen und Untertauchen der Langschläfer am Osterdienstag. Es heißt in jener wohlweisen Verordnung: „Wenn auch das gemeine Volk sich das Untertauchen derjenigen, welche die Frühmesse versäumt haben, als ein Feiertagsvergnügen erwählt hat, so kommt doch von diesem Vergnügen nicht nur für die Gesundheit, sondern auch für das menschliche Leben mancher Schaden her; denn durch das Untertauchen an tiefen Stellen werden bisweilen Menschen ertränkt oder zerschlagen, wenn aber ein Schlafender oder Betrunkener plötzlich mit kaltem Wasser begossen wird, kann er seinen Verstand verlieren.“ Trotz dieser hygienischen Fürsorge des Synod hat sich die fragliche Sitte bis heute erhalten.

Damit sind indessen die russischen Osterbräuche noch lange nicht zu Ende. In Weißrußland, wie auch in der Ukraine, werden während der ganzen Woche feierliche Umzüge mit Gesang, Tanz und Musik gehalten. Am Freitag der Osterwoche ist großer Gasttag. Da ist in Dorf und Stadt des gegenseitigen Freihaltens kein Ende. Zar Iwan Wassiljewitsch hatte es seiner Zeit ausdrücklich dem Volke erlaubt, in der Osterwoche sich in den Schänken zu vergnügen. Heute bedarf der Russe einer solchen Erlaubniß nicht mehr — er findet seinen Weg schon selber. Und während der Muschik und der Kaufmann bei Branntwein und Thee im „Traktir“ sitzen, vergnügen sich die Weiblein daheim an Kuchen, Piroggen und „rothen“*) Ostereiern. Das Osterei, das Symbol der Verjüngung der Natur, hat in den Augen des gemeinen Russen etwas Heiliges an sich: indem man Jemand mit Ostereiern beschenkt, wünscht man ihm, daß er sich von der Macht des Satans befreie und geistig verjünge. Die Macht des Satans ist nach dem russischen Volksglauben in der Osterzeit überhaupt gering: die ganze Zeit von Ostern bis Himmelfahrt muß er in der Hölle auf dem Rücken liegen, ohne sich zu rühren, während Christus siegreich über die Erde hinschreitet. Vom Himmelfahrtstage an geht er wieder ans Werk — nun, und er besorgt dasselbe ganz gut im heiligen Rußland. . . .“

Die Reihe der Frühlingsfreuden ist jedoch mit der Osterwoche für unser gutes russisches Volk noch nicht zu Ende. Am Ostersonnabend beginnt der Frühlingsreigentanz, die „Chorowody“, diese echt altslavische Belustigung der russischen Jugend, die heute noch, wie vor hunderten von Jahren, bei den russischen Bauern, Kleinbürgern und Kaufleuten in althergebrachter Ordnung begangen wird. Dann kommt die „Krasnaja Gorka“, die „Raduniza“, der „Wjunez“, der „Semik“ und wie die Volksfeste alle heißen. Doch über diese alle vielleicht ein ander Mal — für heute: Fröhliche Ostern!

S . . . . z.

*) Die Russen haben bekanntlich ihre besondere Osterberechnung. Im vorigen Jahre fiel ihr Osterfest mit dem im westlichen Europa zusammen, in diesem Jahre findet es am 17. April (neuen Stils) statt.

*) Die oberste kirchliche Behörde in Rußland.

*) Die rothe Färbung der Eier wird gewöhnlich durch das Kochen mit Zwiebelschalen hergestellt.

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Baugewerkschule
Deutsch Krone.
Sommersemester 2. Mai d. J.
Schulgeld 50 M.

Marienburger Geld-Lotterie
Hauptgewinn 90 000 M.
Loose à 3 M., ¼ 1,70 M., empfiehlt
J. Eisenhardt, Berlin, Rochstr. 16.
Für Porto u. Liste 20 ₰ erbeten.

Wer im Zweifel darüber ist,
welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die Broschüre „Krankenfreund". In diesem Büchelchen ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch
erläuternde Krankenberichte
beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, **daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt,** um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker versäumen, sich den „Krankenfreund" kommen zu lassen. An Hand dieses lesenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung des Buches erwachsen dem Besteller
keinerlei Kosten.

Unter Verschwiegenheit
ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten sowie Schwächezustände jeder Art gründl. u. ohne Nachtheil geheilt d. den vom Staate approb. Spezialarzt Dr. med. **Meyer** i. Berlin, **nur Kronenstrasse 36, 2 Tr.,** von 12—2, 6—7, Sonntags 12—2 Uhr. Veralt. u. verzweifelte Falle ebenf. in e. k. Zeit.

500 Mark
zahle ich dem, der beim Gebrauch von
Kothe's Zahnwasser
à Flacon 60 Pfg., jemals Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.
Joh. George Kothe Nchfl., Berlin.
In Danzig in der Elephanten-Apotheke, Albert Neumann, Richard Lenz, Gebr. Paetzold, Rathsapotheker E. Kornstädt.
Man fordere stets das echte Kothe'sche Zahnwasser und lasse sich nicht werthlose Fabrikate aufreden.

Tapeten
schon von 10 Pf. p. Rolle an verkauft zu Fabrikpreisen und versendet Musterkarten franco die Tapetenfabrik
Leopold Spatzier,
Königsberg i. Pr.

600 Centner beste Daber'sche Eßkartoffeln
sind preiswerth zu haben in **Klein-Semlin** bei Pr. Stargard. (7053

Stett. Portl. Cement, Stern,
„ „ „ **Bredow,**
offerirt in frischer Waare billigst
Albert Fuhrmann,
7066) Hopfengasse 28.

Gummiwaaren jeglicher Art empfiehlt u. versendet
E. Kröning, Magdeburg.
Katalog gegen Porto gratis. (5980

2000 Schock Weißdornpflanzen, zwei- und dreijährig, gestutzt und kräftig gewachsen, stehen in meiner Baumschule zum Verkauf.
Städing, (7163
in Walschau, Kreis Marienburg.

Zwecks schneller Räumung verkauft: Fichten-Kloben zu 3,40, Knüppel zu 2,40, Strauch zu 0,60, Stangen zu 0,85—0,60—0,35 M. jeden Dienstag und Freitag (7159
Dominium Gr. Saalau.

Mein in **Biesterfelde** bei Dirschau belegenes
Grundstück,
2 Hufen, 5 Morgen groß, Boden 1. Klasse, in bester Cultur mit vollständigem lebenden und todten Inventar, beabsichtige ich schleunigst unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. (7154
Joseph L. Carlssohn,
Dirschau.

Eine Bäckerei
mit guter Kundschaft, seit 9 Jahren betrieben, ist umständehalber vom 11. Mai cr. zu vermiethen und zu beziehen. Näh. bei **Wittwe Steckbeck und G. Beckerath** in Pr. Stargard.

Ein drei Fenster breites
Haus
in der Mitte der Stadt, welches sich gut verzinst, wird zu kaufen gesucht. Offerten mit **genauester Preisangabe** erbeten unter 7115 in d. Exp. d. Ztg.

Ein sprungfähiger junger
Lincoln-Eber
wird mit Angabe des Preises und Alters zu kaufen gesucht.
Adr. u. 7145 in der Exped. d. Ztg. erb.

Billard, neu bez., Marmorpl., sämmtl. Zubehör, billig zu verkaufen, **W. Dehnke,** 2. Damm 18, 1 Tr.

Pianino neu, hochfein, sehr billig,
Hundegasse 103, I. (7042

Etwa 70 Pfd. gute Butter wöchentlich abzugeben. Ganz oder getheilt. Probepfunde auf Bestellung per Karte. (7159
Dominium Gr. Saalau.

Hedwig Berger,
Tapisserie-Manufactur,
Gr. Wollwebergasse 29,
empfiehlt für die Sommersaison ihr reichhaltiges Lager von ang. Stickereien, spec. auf Leinen- und Fantasie-Stoffen, für Gartendecken, Gartenkissen, Reisetaschen, Reisenecessaires, Plaidhüllen, Schirmfutterale 2c.



Verzinkte Drahtgeflechte in diversen Breiten etc. für Zäune Hühnerhöfe etc. etc.
Verzinkten prima
Stachelzaundraht,
verzinkten **Zaundraht** und Spalierdraht,
verzinkte **gewellte Eisenbleche** für Dächer,
Wäschewringer bester Construction „Empire",
Waschmaschinen bewährten Systems
empfiehlt zu billigsten reellen Preisen
Rudolph Mischke,
5941) **Langgasse 5.**

Baumschulen Köstritz i. Th., R. Zersch,
empfiehlt zu billigen Preisen
Obstbäume, Rosen, Weiden, Ziersträucher. Reichhaltiges Kartoffel-Sortiment. Getreide- und Rüben-Samen. (5935
Kataloge gratis und franco.

Bad Polzin (Bahnhof Gr. Rambin) mit Gebirgsluft, Stahl-, Fichtnadel-, Moor- u. kohlensauren Soolbädern nach Lippert's Methode bereitet, stärker und wirksamer als die Bäder in Rehme-Oeynhausen, gegen Blutarmuth, Lähmung, Steifheit u. chron. Rheumatismus.
Die Bade-Commission.

Bad Nauheim
bei Frankfurt a. M., Stat. d. M. W. B.
Naturwarme kohlensäurereiche und gewöhnliche Soolbäder, salinische Trinkquellen und alkalische Säuerlinge, Inhalations-Salon, ozonhaltige Gradirluft. Ziegenmolke.
Sommersaison vom 1. Mai bis 30. September. Abgabe von Bädern, auch vor bez. nach dieser Zeit. (7183
Grossh. Hess. Bade-Direction Bad Nauheim. Jäger.

Bad Reinerz
bei Glatz in Schlesien, klimatischer waldreicher *Höhen-Kurort* von 568 m. Seehöhe, mit sämmtlichen Erfordernissen eines *Terrain-Kurorts,* besitzt drei kohlensäurereiche alkalisch-erdige *Eisen-Trinkquellen, Mineral-, Moor-, Douche-*Bäder und eine vorzügliche *Molken-* und *Milch-Kuranstalt.* Reinerz ist demnach angezeigt bei sämmtlichen Krankheiten auf anämischer Basis: Krankheiten des Blutes, des Nervensystems, Magen-, Darm-Katarrhen, Reconvalescenz, Herzschwäche und Herzfehlern mit beginnender Compensationsstörung, Fettleibigkeit, Tuberkulose. Ferner bei idiopathischen Katarrhen der Athmungsorgane und chronischen Entzündungen der Lungen und des Rippenfells, chronischen Krankheiten der weiblichen Sexualorgane und sämmtlichen exsudativen Prozessen. Angenehmer Sommeraufenthalt
Saison vom 1. Mai bis October.

Für Lungenkranke
Dr. Brehmer's Heilanstalt
in Goerbersdorf
erstes in schwindsuchtfreier Zone 1854 errichtetes Sanatorium, ausgedehnter Park mit 6½ Kilometer Kunstwege, elegantes Kurhaus, herrschaftliche Villen im Park. Preise mässig. Prospecte gratis und franco durch die Administration der Heil-Anstalt des *Dr. Brehmer.*

LIPPMANN'S KARLSBADER BRAUSE-PULVER
Unübertrefflich bei
Verdauungsstörungen,
welche sich in Appetitmangel, zeitweisen Uebelkeiten, Ekel, Verschleimung, Sodbrennen, träger Verdauung, Blähungen, unregelmässigem Stuhlgang, allgemeinem Unbehagen oder anderen ähnlichen Störungen äussern.
Bei **Blutandrang, Kopfschmerz, Schwindel** allbewährt, repräsentiren sie ein
mildes, sicher wirkendes, blutreinigendes Laxans,
dessen curmässige Anwendung bei Magen- und Unterleibsbeschwerden, andauernder Stuhlverhaltung, Hämorrhoiden, Leber- und Gallenleiden, Gelbsucht etc. ärztlich allgemein empfohlen wird.
Erhältlich überall in den Apotheken.
En gros in den Droguen- und Mineralwasserhandlungen.
Nur echt, wenn jede Dosis Lippmann's Schutzmarke trägt.
1336) Central-Versandt: **Lippmann's Apotheke, Karlsbad.**

Kronen-Quelle
zu Obersalzbrunn i. Schl.
wird ärztlicherseits empfohlen gegen Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, die verschiedenen Formen der Gicht, sowie Gelenkrheumatismus. Ferner gegen katarrhalische Affectionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe. — — In den ersten 6 Versandjahren wurden verschickt:
1881: 12623 fl., 1882: 55761 fl., 1883: 61808 fl., 1884: 143234 fl.,
1885: 247180 fl., **1886: 406298 fl.**
Die **Kronenquelle** ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Brochüren mit Gebrauchsanweisung versendet auf Wunsch gratis und franco.
Die Administration der Kronen-Quelle, Obersalzbrunn i. Schl.
Haupt-Niederlagen der Kronen-Quelle: Apotheker **R. Scheller** und **H. Lietzau.** (6164

Mondamin Sehr beliebtes Genuss- und Nahrungs-Mittel.
Eingetragene Schutzmarke. Fabr. **Brown u. Polson.** K. engl. Hofl., London u. Berlin C. In Delicateß- und Droguen-Handl. à 60 Pf. engl. Pfd. (6131

Patentirt in fast allen Ländern der Welt.
Kallkolith
als vortheilhaftester Untergrund für **Oelfarbe** auf
Gyps-, Kalk- und Cement-Verputz, auf Holz, Eisen und Beitze
für alle Arten Hölzer von dem jetzt in **Braunsberg** stattgehabten
6. Provinzial-Maler-Verbandstage
für Ost- und Westpreußen **anerkannt.** (5978
Es erspart 50% an Farbe
Geht 3 Mal soweit als Leinöl
Trocknet in 2—3 Std. vollständ.
Verbindet sich vollkommen m. dem Untergrund und der Oelfarbe
Vorzüge die den Gebrauch and. Grundirungsmittel ganz verdrängen.

Eingetragene



Schutzmarke.

Probekannen von 5 Kilo incl. Emballage unter Nachnahme oder Einsendung des Betrages von M. 5 an den alleinigen **Vertreter der Kalkolith-Gesellschaft für Ost- und Westpreußen**
Georg Gessner, Königsberg i. Pr. Kneiphöfer Langgasse Nr. 14.
Detail-Verkauf bei **Gebr. Paetzold,** Danzig.

Gr. Ausverkauf.
Das aus der
Michaelis & Deutschland'schen Concursmasse
übernommene
Schirm-Lager
soll zu **Taxpreisen** schleunigst ausverkauft werden.
Diesjährige **Neuheiten** in **Sonnenschirmen** sind in großer Auswahl vorhanden.
Reparaturen sowie **Bezüge** werden angenommen und schnellstens ausgeführt.
Für Wiederverkäufer günstige Gelegenheit.
Der Verkauf findet nur
11, Langebrücke 11,
zwischen dem Frauen- und Brodbänkenthor statt, nicht mehr getheilt mit der Langgasser Filiale. (6801
NB. Das Ladenlokal ist zu vermiethen.

Spottbillig! Spottbillig!
10 Stück Ausschuß-Cigarren 20, 25, 30, 40 u. 50 ₰. Die so beliebte Elvira, Cola Rienzi und Regatta, 10 Stück 60 ₰. La Reina (Handarbeit) 10 Stück 75 ₰.
Gleichzeitig empfehle mein wohlassortirtes Lager besserer Sorten in allen gangbaren Qualitäten zu Engrospreisen im Detail. (7207
Breitgasse 3. **Oscar Müller,** Breitgasse 3.

Emma Weiss
empfiehlt
Schreibehefte in allen Liniaturen
von nur bestem Papier. Ferner Schultaschen, Tornister, Bücherriemen, Bücherträger, Zeichenmappen, Censuren- und Ordnungsmappen, Federkasten, Reißzeuge, Reißschienen, Bleifeder-Etuis, sowie sämmtliche Schulartikel zu **billigsten Preisen.** (7215
Emma Weiss, Matzkauschegasse 5 b.,
Ecke der Hundegasse

Johs. Grentzenberg,
Farbenhandlung, Hopfengasse 88,
schrägeüber der Kuhbrücke,
empfiehlt sämmtliche Sorten Malerfarben, Lacke und Firnisse, wie auch alle in dies Fach einschlagende Artikel, als: Pinsel, Spachteln, Farbmühlen, Läufer, Paletten 2c. (5929

Pianinos
empfehle zu soliden Preisen, bei mehrjähriger reeller Garantie.
Ph. Frdr. Wiszniewski, Breitgasse 13,
Pianofortebauer. (5934
Aufträge zum Repariren und Stimmen nehme ich entgegen.

Beste innen und außen glasirte
Thonröhren
zu Durchlässen 2c. offeriren billigst
Loche & Hoffmann,
Milchkannengasse 18 I. (7035

Nur noch 8 Tage ist der
Ausverkauf
des
Penner'schen Concurs-Lagers
Langgasse 50, 1. Etage,
in **hochfeinen Stoffen zu Herren-Garderoben** zu ermäßigten Preisen.
Wiederverkäufer mache besonders aufmerksam
Die **eleg. Ladeneinrichtung, 1 Ankleidespiegel** auf Rollen ist billig zu verk.

Aerztlich begutachtet und warm empfohlen!
Zur **Hautverschönerung!**
Die mildeste aller Toiletteseifen ist die **seit 30 Jahren** berühmte
Doctor Alberti's Aromatische Schwefelseife
Dieselbe erzeugt einen **zarten, jugendlich frischen Teint** und hat sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde und fleckige Haut, **Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen, Mitesser, Kopfschinnen** 2c. (à Pack mit 2 Stück 50 Pf.) Man lasse sich nichts Anderes aufreden, sondern verlange überall **ausdrücklich: „Dr. Alberti's** Seife" aus der Königl. Hofparfümeriefabrik von:
F. W. Puttendörfer, Berlin, Friedrichstrasse 104a.
In Danzig echt zu haben bei den Herren **Albert Neumann,** Langenmarkt 3, **Carl Paetzold,** Hundegasse 38, **Richard Lenz,** Brodbänkengasse 13, **Herm. Lietzau,** Holzmarkt 1, **Herm. Lindenberg,** Langgasse 10. (5979

Etablirt 1825.
Neave's Kindermehl
ist das Beste und Billigste für Säuglinge, Kinder, Kranke und für **Greise.**
FARINACEOUS FOOD.
General-Depôt für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Holland:
W. O. Knoop,
HAMBURG, 1. Brandstwiete 17 I.
Engros-Lager in Berlin bei: **J. C. F. Schwartze,** Leipzigerstraße 112.
Detail-Verkauf in Apotheken, Droguen-, Delicatessen- und Colonialwaaren-Handlungen.
„**Neave's Kindermehl und Frauenmilch** stimmen hinsichtlich ihres Gehaltes an Fleisch und Knochen bildenden Substanzen vollständig überein".
Siehe Dr. **A. Stutzer's** Attest, datirt Bonn, den 4. März 1887. (7153
Weitere vorzügliche ärztliche Atteste vorhanden.

Importeur: Heinrich Nolte, Hamburg. Conserven en gros.
Grosse goldene Medaille Antwerpen 1885.
Cibils Fleisch-Extract
Grosse goldene Medaille New-Orleans 1885.
General-Depot für Westpreußen: A. Fast, Danzig.

Ein mittleres Hotel oder gutes Restaurant sucht von sofort zu kaufen oder pachten. Offerten können unter A. B. Nr. 75 postlag. Marienburg eingesendet werden. (7160

Heirat! Vom Bürger- bis zum höchsten Adelstand können Sie unter strengster Discretion sich sofort reich und passend verheiraten.
Verlangen Sie einfach sofortige Zusendung unserer reichen Heiratsvorschläge. Porto 20 Pf. General-Anzeiger, Berlin SW. 61. (erste und größte Institution der Welt!) Für Damen frei

Auf ein Geschäfts-Grundstück, in einer der frequentesten Straßen Danzigs belegen, werden von einem prompten Zinszahler
12 000 Mk.
zur 2. Stelle zu leihen gesucht.
Selbstdarleiher belieben ihre Adressen unter Nr 7144 in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen.

In unserer Bürstenfabrik mit Dampfbetrieb erhalten zwei tüchtige
Drechsler
auf Knochen, polirte und rohe Holzarbeit, zu hoh. Accordpreisen dauernde Beschäftigung. (7130
Wilhelm Voges & Sohn,
in Graudenz Wstpr.

Zur Bewirthschaftung des im hiesigen Kreise gelegenen, unter Zwangsverwaltung stehenden Guts Loeschno (400 Morgen) wird sofort ein
Sequestor
auf einige Monate gesucht.
Geeignete Reflectanten wollen ihre Offerten mit Angabe der Honorar-Ansprüche und ihrer Cautionsfähigkeit dem Unterzeichneten umgehend einsenden.
Carthaus Westpr.
Stachowitz,
7162) Rechtsanwalt.

Ober-, Zimmer- und Restaurant-
Kellner
mit Caution und feinsten Referenzen empfiehlt
Rudolf Braun,
Breitgasse 127,
Stellenvermittelungs-Bureau speciell für Hotel- und Restaurant-Personal.

Commis-Gesuch
für das Comtoir eines hiesigen Holz-Export-Geschäfts. Kenntniß der englischen Sprache ist erforderlich.
Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche und Zeugnisse unter Nr. 7083 in der Exped. dieser Zeitung erbeten

Zum 1. Mai findet ein in mittl. Jahren stehender, unverh. zuverlässiger
Inspector
Stellung. Offerten mit Gehaltsanspr. und Abschrift der Zeugnisse unter 7161 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Für England
wird ein kräftiges Mädchen gesucht, welches einige leichte Hausarbeiten versehen muß, frisiren kann und womöglich in Handarbeiten geübt ist.
Nur solche, die gute Zeugnisse aufzuweisen haben, mögen sich melden unter 7146 in der Exped. d. Ztg.

Betheiligung
bei einem besseren Comtoir-Geschäft oder industriellem Unternehmen mit entsprechender Capital-Einlage von einem jung. thätigen Kaufmann gesucht. Adr. unt. 6990 a. d. Exp. d. Z. erbeten.

Eine junge gebild. Dame, die einen Haushalt selbstständig zu leiten im Stande per sogleich als Stütze der Hausfrau gesucht.
Selbstgeschriebene Offerten u. Zeugnißcopien erbeten unter 7147 in der Exped. dies. Ztg.

Für mein Colonialwaaren-Detail-Geschäft suche zum sofortigen Antritt
einen Lehrling.
Adressen unter Nr. 7212 in der Exped. d. Ztg. erbeten

Für ein junges anständiges Mädchen aus achtbarer Familie, von außerhalb, das schon einige Kenntnisse in der Wirthschaft besitzt und sich in derselben weiter ausbilden möchte, wird eine Stelle als Stütze der Hausfrau gesucht. Gehalt wird weniger beansprucht als gute Behandlung.
Adressen unter 6832 in der Exped dieser Zeitung erbeten.

Für ein Getreide-Commissions-Geschäft wird ein **Lehrling** gesucht.
Offerten unter 7116 in der Expd. dieser Ztg. erbeten.

Geschäftslokal,
in welchem ein **Material- u. Schank-Geschäft** betrieben wurde, ist von sofort zu vermiethen. (7067
Näheres **Holzmarkt 19,** im Laden.

Weidengasse 4 c ist eine comfortabel eingerichtete Wohnung, besteh. aus 7 Zimmern, auf Wunsch Pferdestall und Burschengelaß, zum October d. J. zu vermiethen. Besichtigung von 10—1 Uhr. Näh. Weideng. 29 im Laden. (7156

Hotel Waldhäuschen
Oliva **Oliva**
sind noch einige Sommerwohnungen von 1 bis 5 zusammenhängenden Zimmern, möblirt, zu vermiethen.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.